

# Waldenburger



# Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengeuche 15, Reklameteil 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärensgrund, Neu- und Altfain und Langwalleradorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

## Pfingstsehnsucht.

(Nachdr. verb.)

Bald muß der holde Frühling wandern . . .  
Doch eh' er scheidend überläßt  
Sein blumig Szepter einem andern,  
Gibt er der Welt ein Abschiedsfest . . .  
Vom Zwitschervolk die allerlinksten  
Verließen flügge schon das Nest,  
Und grüßen froh den Tag der Pfingsten  
Aus Wipfelwerk und Zaungeäst.

Lenztrunkne bunte Falter necken  
Die Rosenkelche, die zur Nacht  
In jungbelaubten Dornhecken  
Voll Lebenssehnsucht aufgewacht.  
Schwer duftend locken Mondviole  
Manch Käferlein in goldner Pracht . . .  
Und in den Weiber lugt verstohlen  
Die Birke, schmuck in Heroldstracht! . . .

Die Wiesen warten längst der Schnitter;  
Der Wind läuft wogend schon durchs Korn;  
Das Geisblatt blüht am Gartengitter  
Und ihm zu süßen Rittersporn.  
Der Star äugt nach den ersten Kirichen  
Schon kundig, trotz des Landmanns Zorn,  
Und königsstolze Reiber pirschen  
Im Walde am verträumten Born . . .

Doch, was auch Meister Lenz gewunden  
Der Welt als Schmuck zum Feierkleid —  
Hart lastet auf den holden Stunden  
Der dumpfe Alpdruck schwerer Zeit . . .  
Bang schlägt das Herz, denkt es der Treue,  
Die sich verströmt im Völkerstreit —  
Und jede Lust verstummt in Reue —  
Und jede Freude dämpft das Leid!

Doch, seid getrost: Der Tag wird blühen,  
Da werden rasten Schwert und Schild,  
Und unsre Herzen heiß erglühen  
In Dank vor manchem Heldenbild!  
Dann hallen jauchzend in der Runde  
Die Glocken, weil's dem Frieden gilt,  
Und pfingstfroh braust ins Land die Kunde,  
Die segnend alle Sehnsucht stillt! . . .

Alwin Römer.

### Pfingstgedanken im Weltkrieg.

Und wieder Kriegspfingsten. Ein Pfingstfest, das in so schroffem Widerspruch steht zu jenem ersten Pfingsttage, von dem uns die Schrift berichtet: „Und da der Tag der Pfingsten erfüllt war, waren sie alle einmütig beieinander.“ Wie anders heute, wo statt mit den „feurigen Zungen“ der beredten Liebe mit den Feuerzungen der Geschosse eine ganz andere, eine unerbittliche Sprache gesprochen wird.

Und dennoch Pfingsten. Dennoch das Fest der Ausgießung des heiligen Geistes, jenes heiligen Geistes, der sich auch heute noch über uns ergießt, der sich gerade jetzt in diesem blutigen Weltkriege so reich und herrlich über uns ergossen hat. Oder ist es nicht ein heiliger Geist, der uns alle erfüllt, der Geist einmütiger Brüderlichkeit, eisernen Pflichtgefühles, selbstloser Opferfreudigkeit, unerschütterlichen Ausharrens, der Treue bis in den Tod? Ist dieser Geist der alles überwindenden Vaterlandsliebe, der so viel Unheiliges, Eigennutz, Zwietracht und Parteistreit in uns ertötet hat, nicht auch ein heiliger Geist? Von diesem Geist, der unser tapferes Heer, der unser Volk in Waffen erfüllt, mag ein Feldpostbrief Zeugnis ablegen, den ein auf der Wacht an der Ostfront stehender Offizier nach Haus geschrieben hat, ein Gruß und zugleich ein Mahnruf aus dem Felde, der in seiner Schlichtheit umso beredter wirkt und es wohl verdient, weiteren Kreisen bekannt zu werden.

„Es ist rührend, mit welchem Fleiß hier bei uns die Truppen unmittelbar hinter der Front die Felder bestellen. Der Roggen hat schon Keimlinge angejagt, der Hafer ist schon gekommen,

Kartoffeln werden in möglichen Mengen gepflanzt. Hier hat der Soldat im wahren Sinne des Wortes in der einen Hand das Schwert, in der anderen den Pflug, und die gleichen Pferde, die Geschütze ziehen, legen sich mit dem gleichen Fleiß in die Krumme, um den Acker zu pflügen und zu eggen. Überall grünt und sproßt neues Leben, ein hoffnungsfroher, heimatlicher Anblick: grüne Saaten!

Wo der Deutsche hingekommen ist, da ist auch Ordnung. Auf den russischen Kampfen und Roggenfeldern stehen genau wie bei uns daheim überall gemalte Schilder: „Eigentum der ober der Formation, Betreten verboten!“ Die Acker sehen mustergültig aus. So will es der Deutsche. Wenn er alles genau oder doch möglichst genau so hat wie daheim, dann ist er zufriedener, denn er hat ja auch hier ein gewisses Eigentumsrecht auf die Scholle, die er bebaut, erworben. Das Familienleben und die Bodenständigkeit hängen beim Deutschen mit vielen Fasern aneinander. Aber da bei uns nie etwas gut genug sein kann, so wird immer hinzugeschafft und dem Lande immer mehr abgerungen.

Ein gewisses Gefühl von Behagen überkommt einen, wenn man abends durch die Stellung geht und hie und da noch einen Landwehrmann über ein eigenes Radieschenbeet gebückt stehen sieht, die kurze Pfeife im Munde, väterliche Behaglichkeit im Spiel seiner Züge. Die Kontraste in und um den Soldaten haben in ihrer Stärke im Laufe des Krieges verloren, eine gewisse Gemühenung ist eingetreten. Und so warten die Männer hier draußen auf das, was von ihnen verlangt wird, und auf das Endziel. Wie viele Friedensgedanken sind den Leuten bei der Friedensarbeit

durchs Gehirn gezogen, und doch ist die Friedensarbeit nur für den Krieg. Die alten Landsturleute wie die jungen Burichen tun in gleicher Weise und mit gleicher Freudigkeit ihre Pflicht, sind in gleicher Weise erfüllt von der Erkenntnis, daß das Leben nicht der Güter höchstes ist. Es ist der Wille, der uns Stärke verleiht, und der Wille, der in unserem Volke lebt, ist unüberwindlich, macht es unüberwindlich.“

In der Tat, nicht nur in unserem Heere, sondern in unserem ganzen Volke, das ja ein einiges Volk in Waffen ist, lebt dieser Wille, der Wille zum Durchhalten, der Wille zum Sieg, dieser Geist, der uns bisher Kraft verliehen hat und uns den endgültigen Sieg über alle unsere Feinde sichert. Nicht nur zu Lande haben unsere wackeren, todesmutigen Streiter alle Gegner geschlagen, ihre Waffen in West und Ost weit in Feindesland hineingetragen, sondern auch zur See hat sich der Sieg an die Flagge schwarz-weiß-rot gehesht, hat sich unsere junge Flotte der stolzen britischen Armada überlegen gezeigt. Jetzt ist die letzte Hoffnung unserer Gegner, uns, denen sie militärisch nicht gewachsen sind, mit der un-menschlichen Waffe der Auszehrung zu bezwingen. Aber auch diese ihre letzte Hoffnung muß scheitern, wird scheitern an der deutschen Organisation, an unserer felsenfesten Entschlossenheit, nicht nur unsere Vorräte, sondern auch unsere Geduld, unsere Ausdauer zu strecken, wird scheitern an dem Geist deutscher Opferfreudigkeit. Wenn wir alle uns mit diesem Geiste erfüllen, dann werden wir das Pfingstfest, das Fest der Ausgießung des heiligen Geistes, recht begehen.



# Weißlich der Feste Vaux erffürmten Bayern u. Ostpreußen ein starkes Feldwerk

Ueber 500 Franzosen und 22 Maschinengewehre fielen in unsere Gewalt.  
Seegefecht an der flandrischen Küste. — Neue Eroberungen auf der Hochfläche von Asiago.  
Besetzung von Luch durch die Russen.

## Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 10. Juni, vormittags.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Westufer der Maas wurde die Bekämpfung feindlicher Batterien und Schanzanlagen wirkungsvoll fortgesetzt.

Ostlich des Flusses setzten unsere Truppen die Angriffe fort. In harten Kämpfen wurde der Gegner auf dem Höhenkamm südwestlich von Fort Donaumont im Chapitrewalde und auf dem Juminrückens aus mehreren Stellungen geworfen. Westlich der Feste Vaux stürmten bayerische Jäger und ostpreussische Infanterie ein starkes feindliches Feldwerk, das mit einer Besatzung von noch über 500 Mann und 22 Maschinengewehren in unsere Hand fiel. Die gesamte Zahl der seit dem 8. Juni gemachten Gefangenen beträgt 28 Offiziere und mehr als 1500 Mann.

Auf dem Hartmannsweilerkopf holte eine deutsche Patrouille mehrere Franzosen als Gefangene aus den feindlichen Gräben.

### Ostlicher u. Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei den deutschen Truppen hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

## Von der Westfront.

Sehr gute Aussichten für die Deutschen.

Der militärische Mitarbeiter des „Nieuwe Courant“ bespricht ausführlich die Kriegshandlung bei Verdun. Er sagt u. a.: Die französische Front bei Verdun bröckelt seit dem 23. Mai fortgesetzt ab. Man kann hier beinahe von einem Abbröckeln infolge Altersschwäche sprechen. Seit dem hundertsten Tage der Schlacht bei Verdun setzen die Deutschen ihre Kammverjuche gegen die französische Mauer auf beiden Seiten der Maas mit unverminderter Kraft fort. Nicht hinter der Mauer liegt Verdun. In den letzten Tagen herrschte auf französischer Seite bei der Besprechung der Dinge unbestreitbar ein gewisser Pessimismus. Der Ton der Gadaßberichte, die so verfrüht über die Wiederherstellung der französischen Verteidigungslinien frohlockten, bald darauf jedoch das erneute Vordringen der Deutschen melden mußten, ist weniger zuversichtlich als bisher. In der Tat stehen die Aussichten der Deutschen zurzeit sehr gut, nachdem sie sowohl den Toten Mann, wie auch Cumidres vollständig in ihren Besitz gebracht und nicht allein das Fort Donaumont, sondern auch Fort Vaux erobern konnten. Man sieht, daß das Terrain um Verdun allmählich enger wird.

### Kanadische Offiziersverluste.

Die „Times“ meldet aus Toronto vom 6. Juni: Ganz Kanada steht unter dem Eindruck der schweren Verluste der Kanadier in den letzten Gefechten. Am Montag enthielt die Verlustliste 12 gefallene, 58 verwundete und 7 vermiste kanadische Offiziere. Ein Generalmajor und ein Brigadegeneral wurden verwundet und vermist. Drei Majore sind gefallen, einer verwundet. Unter den Gefallenen befindet sich Oberst Baker, Mitglied des kanadischen Parlaments.

### Englische Truppentransporte an die Westfront.

„L.A.“ meldet aus Basel: Die „Baseler Nachrichten“ melden aus London: Während der Seeschlacht in der Nordsee haben, wie die Andeutungen im „Daily Express“ ersehen lassen, große Truppentransporte aus England nach Frankreich stattgefunden. Man spricht von 80 bis 90 Dampfern.

### Kriegsrat der Entente.

WTB. Amsterdam, 9. Juni. In London wurde heute früh, wie Reuters meldet, eine wichtige Konferenz abgehalten. Joffre, Cambon, Grey, Lloyd George und die Mitglieder des Kriegsrats haben daran teilgenommen. Ein amtliches Telegramm des Reuterschen Bureaus meldet noch, daß auch Briand, Roques, Cle-

mentel und Denys Cochin in London angekommen seien, um mit dem britischen Kabinett und dessen militärischen Ratgebern zu konferieren.

## Von den übrigen Fronten.

### Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WTB. Wien, 9. Juni.

### Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe im Nordosten waren gestern weniger heftig. Bei Kolski, nördlich von Nowo Alexiniec, nordwestlich von Tarnopol und am Dnjestr wurden russische Angriffe unter schweren feindlichen Verlusten abge schlagen. An der bessarabischen Grenze herrschte Ruhe.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Asiago eroberten unsere Truppen den Monte Siesmol und den nördlich des Monte Meletta von Alpini stark besetzten Monte Castel Gomberto. Unsere schweren Mörser eröffneten das Feuer gegen den Monte Visser und das westliche Panzerwerk des besetzten Raumes von Primolano. Die Zahl der gefangenen Italiener hat sich um 28 Offiziere und 550 Mann, und unsere Beute um 5 Maschinengewehre erhöht.

Unsere Marinesieger belegten die Bahnanlagen von Porto Genaro, Patijana, Pallazuolo, den Innenhafen von Grado und die feindliche Seeflugzeugstation ausgiebig mit Bomben. Unsere Landstieger warfen auf die Bahnhöfe Schio und Plovene Bomben.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.  
von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

## Osten.

### Der zweite Vorstoß bei Smorgon.

Dem neulich gemeldeten Vorstoß südlich Smorgon, der uns das Gut Lintschin hatte nehmen lassen, ist in der Nacht zu Donnerstag ein zweiter Angriff gefolgt. Dieses Mal galt es den Stellungen beim Dorfe Kungwa, etwa sechs Kilometer südlich Smorgon. Der „Lok.-Anz.“ berichtet darüber: Nach ziemlich starker, fast drei Viertelstunden während der Artillerievorbereitung stießen einige Kompagnien vor und trugen in jähem Ansturm den Angriff zum Teil noch über die erste russische Linie hinaus. Russisches Maschinengewehrfeuer, das aus einem Wäldchen südlich des Dorfes kam, wurde dabei durch unsere Artillerie schnell zum Schweigen gebracht. Unsere Verluste waren auch diesmal sehr gering. Mit einigen Duzend Gefangenen und einem Maschinengewehr als Beute kehrten unsere Truppen planmäßig in ihre Stellungen zurück.

Die Erbitterung der Kämpfe an der russischen Front.

„B. L.“ meldet aus Czernowitz: Mit äußerster Erbitterung wirken alle Waffengattungen in der furchtbaren Symphonie der Vernichtung mit. Während des Handgemenges in den vordersten Reihen bewarfen unsere Flieger die heranrückenden feindlichen Reserven ausgiebig mit Bomben. Russische Gefangene und Verwundete klagen fluchend und weinend ihre Offiziere an, daß sie die Mannschaften in den sicheren Tod trieben. Beim Vormarsch, so sagte ein russischer Gefangener aus, schließen wir die Augen, um uns den grauenhaften Anblick zu ersparen und uns unserem Schicksal zu überlassen.

Unter den gefangenen und verwundeten Russen befinden sich deutsche Kolonisten und Rumänen aus Bessarabien. Sie berichten, daß sie in die ersten Sturmreihen vorgetrieben wurden. Nordöstlich Czernowitz wurden während des Artilleriekampfes mehrere russische Geschütze durch unsere Vorkämpfer zerstört, aber ununterbrochen bringen die Russen neue Verstärkungen heran. Immerhin ist nach den Aussagen der Gefangenen anzunehmen, daß der Feind nunmehr alle verfügbaren Reserven heranzog, sodaß sich eine Erschöpfung seines Menschenmaterials mit Rücksicht auf die Länge der Front bald fühlbar machen müsse.

### Ungeheure Verluste der Russen.

II. Der Petersburger Korrespondent der „Times“ meldet seinem Blatte, daß russische offizielle Kreise ihm offen mitteilen, daß die jüngsten Kämpfe an der österreichischen Front ungeheure Opfer kosteten.

### Besetzung von Luch durch die Russen.

Russischer Schlachtbericht.

Petersburg, 9. Juni. Amtlicher Bericht vom 8. Juni: Westfront: Die Offensive unserer Truppen von Rowno in der Richtung auf Kowel nimmt ihren Fortgang. Der geschlagene Feind wird verfolgt. Die Stellungen bei Luch sind nach Kampf genommen, die Stadt selbst besetzt. In einigen Stellen haben unsere Truppen nicht nur den Jawa- und Styr-Abschnitt erreicht, sondern haben ihren Angriff noch darüber hinausgetragen.

Galizien: An der unteren Strypa nahm unsere Infanterie mit Artillerieunterstützung in energischem Stoß die starken Befestigungen in der Linie Trybuchowce (5 Kilometer südöstlich Buczac) — Jaslowice und stieß bis zur Strypa vor. Außer den 40 000 Gefangenen und der Beute, die gestern gemeldet wurde, sind wiederum im Laufe des gestrigen Kampfes 58 Offiziere und etwa 11 000 Soldaten gefangen worden. Wir erbeuteten weiter eine Anzahl Geschütze und Maschinengewehre, die jedoch noch nicht gezählt sind. Ferner fielen uns Waffenlager, Feldküchen und Fernsprengeräte in die Hände.

Das Ergebnis der Kämpfe vom 4. bis zum 7. Juni in Wolhynien und Galizien kann nach den erzielten Erfolgen als bedeutender Sieg unserer Waffen angesehen werden. Es ist ihnen gelungen, in die starke feindliche Front ein tiefes Loch zu schlagen.

### Die Russen versuchen an der Front Brody—Czernowitz durchzubrechen.

III. Amsterdam, 9. Juni. Wie die „Times“ berichtet, meldet Karl von Wiegand an die „World“, daß die Russen den Hauptteil ihrer Streitkräfte und Artillerie an der Front Brody—Czernowitz zusammengezogen haben. An verschiedenen Punkten scheinen sie unermesslich viel Munition zu besitzen. Ihr Artilleriefeuer erinnerte an den deutsch-österreichischen Durchbruch bei Gorlice, und es scheint, daß die Russen dieselbe Methode anwandten, um durchzubrechen.

## Süden.

### Sicherheitsmaßnahmen in Norditalien.

Lugano, 9. Juni. Die österreichische Offensive veranlaßte einen großen Teil der Tuchfabriken in Schio und Umgebung, ihre Vorräte an Wolle und fertigen Tuchen zur Sicherheit fortzubringen. Der Betrieb wird vorläufig fortgesetzt, doch werden in Venetien schon Vorbereitungen zum Abreißen der Maschinen getroffen.

## Balkan.

### Nach der Besetzung des Forts Rupel

haben die Gesandten der Entente der griechischen Regierung mitgeteilt, daß die Folgen ernst sein würden, wenn den bulgarisch-deutschen Truppen gestattet würde, weiter in griechisches Gebiet vorzudringen.

### Isolierte griechische Truppen.

III. Nach einer Sofioter Meldung der „Belgrader Nachrichten“ sind die östlich des Strumafusses stehenden griechischen Truppen sowohl von Athen wie Saloniki abgeschnitten. Der dortige griechische Kommandeur hat den Befehlshaber der 2. bulgarischen Armee ersucht, den Drahtverkehr mit Athen über Monastir zu ermöglichen und Erleichterungen bei der Proviantzufuhr für die griechischen Truppen zu gewähren, eine Tatsache, die in Sofia als ein neues Anzeichen der guten Beziehungen zwischen Bulgarien und Griechenland betrachtet wird.

### Italiener auf griechischem Gebiet?

Die „Süditalische Korrespondenz“ meldet (laut „L.A.“) aus Athen: Die durch die griechischen Behörden bereits einmal verhinderte Landung italienischer Offiziere in Santa Quarenta ist nunmehr erfolgt. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß eine italienische Besetzung von Santa Quarenta bevorsteht. Damit wird ein langgehegter italienischer Plan in Erfüllung gehen. Die italienischen Agitatoren sind schon seit Wochen in Tätigkeit, um für die Italiener Stimmung zu machen.

Aus Sofia meldet das „Neue Wiener Tagblatt“: Nach Athener Berichten haben die Italiener die Dettschaft



Vasall an der norddeutschen Grenze bombardiert. Die Bevölkerung konnte noch rechtzeitig flüchten. „Neon Aspi“ zufolge haben griechische Truppen die Italiener zum Rückzug gezwungen.

## **Zust- und Seekrieg.**

### **Die während des Mai verfenkte feindliche Handelsflotte.**

W.B. Berlin, 10. Juli. (Amtlich.) Im Mai wurden durch deutsche und österreichisch-ungarische Unterseeboote und Minen 56 Schiffe des Biederbundes mit einem Bruttogehalt von 118 500 Registertonnen versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

### **Ein Seegefecht an der skandinavischen Küste.**

W.B. Brügge, 9. Juni. Am 8. Juni, morgens, fand vor der skandinavischen Küste ein Artilleriegefecht auf große Entfernung zwischen deutschen Vorporenbooten und feindlichen Monitoren und Zerstörern statt. Mehrere unserer Geschützboote wurden als gut bedacht beobachtet. Der Feind zog sich darauf in der Richtung auf Dankeben zurück. Die deutschen Streikräfte erlitten keine Beschädigungen. Nachmittags wurde von einem unserer Seeslugzeuge ein französisches Kampflugboot abgeschossen. Die Insassen wurden von einem unserer in der Nähe befindlichen Unterseeboote aufgenommen und in den Hafen gebracht.

### **Ein japanisches Geschwader in England.**

Berlin, 9. Juni. „L.-A.“ meldet aus Kopenhagen: Nach Meldungen von Reisenden, die aus England in Bergen anliefen, traf ein japanisches Geschwader unter Admiral Abiyama in England ein. Der Admiral und sein Stab wurden am Sonnabend vom König empfangen. Das Geschwader begleitete wahrscheinlich die russischen Truppentransporte nach Frankreich, die teilweise auf japanischen Schiffen ausgeführt wurden. In England laufen Gerüchte um, wonach Japan auf dem europäischen Kriegsschauplatz sowohl zur See, als auch zu Lande am Krieg teilnehmen werde.

### **Die steigenden englischen Verluste aus der Seeschlacht.**

Die englischen Verluste in der Seeschlacht am Stageraal stellen sich als immer größer heraus. So werden neue Offiziersverluste gemeldet, die jetzt 50 übersteigen, darunter befinden sich drei in Admiralsrang. Mit den englischen Kriegsschiffen sind auch dem „Daily Telegraph“ zufolge über 200 Millionen Mark verloren gegangen und zwar allein auf der „Queen Mary“ hatten sich über 40 Millionen Mark befunden. Auf diesem Schiffe hat auch ein japanischer Flottenkommandant seinen Tod gefunden.

### **Der König von England ist empört.**

Nach einer Meldung des „Hamb. Fremdenbl.“ hat in einem dieser Tage stattgefunden englischen Korrate König Georg seiner Empörung über den Verlauf der Seeschlacht an der skandinavischen Küste Ausdruck gegeben. In politischen Kreisen schließt man daraus, daß demnächst ein größerer Personalwechsel in der Admiralität stattfinden wird.

### **Spanien und der deutsche Seefrieg.**

Eine Madrider Meldung des „As Est“ besagt: Die spanische Presse bringt begeisterte Artikel über den deutschen Seefrieg. Die Niederlage Englands wird im allgemeinen ein Wunder genannt. Das Blatt „Lebate“ führt aus: Noch einige Schlage, und England kann seine Nationalhymne „Muse Britannia“ umschreiben lassen. England hat im Tonnengehalt und an Geschützen mehr verloren, als die ganze spanische Flotte beträgt.

### **Verfenkte feindliche Handelschiffe.**

W.B. London, 9. Juni. „Gloyds“ meldet: Der italienische Segler „Rosario Madre“ ist am 21. Mai versenkt worden.

### **Kleine Auslandsnotizen.**

#### **Oesterreichische Ernährungsfragen.**

Auch in Oesterreich-Ungarn hat man in der Frage der Lebensmittelversorgung die Erfahrung gemacht, daß eine Zentralisierung in der Organisation nicht nur keinen Nutzen, sondern teilweise sogar unerwünschte Störungen gebracht hat. Darum geht auch dort das Verlangen dahin, eine einheitliche, alles umfassende Zentralverwaltung zu bilden, wie sie bei uns jetzt in dem Kriegsernährungsamt besteht.

#### **Der Arbeiterzustand in Norwegen.**

U. Kristiania, 9. Juni. Der Arbeiterzustand umfaßt heute bereits gegen 80 000 Mann. Er wird nach Ablauf der letzten Kündigungskrist in etwa 14 Tagen rund 120 000 Mann umfassen.

#### **Giolitti in Rom.**

Aus Lugano, 8. Juni, berichtet die „Tägl. Rundsch.“: Giolitti traf in Rom ein und begab sich direkt zu seiner Villa „Frascati“, ohne jede Verührung mit dem Parlament oder mit Politikern. Dies entspricht seiner Ankündigung, daß er den Ereignissen nahebleiben wolle, ohne in sie einzugreifen.

## **Die nordafrikanischen Gefangenenlager.**

W.B. Berlin, 9. Juni. Die französische Regierung kündigte durch eine neutrale Botschaft amtlich an, daß sie die deutsche Forderung, die Kriegs- und zivilgefangenen Deutschen in Nordafrika nach Europa zurückzuführen, zum großen Teile erfüllt habe, oder in allerhöchster Zeit erfüllen werde. Die Zivilgefangenen in Nordafrika werden sämtlich bis zum 10. Juni nach Frankreich verbracht, mit alleiniger Ausnahme derer, die gerichtliche Strafen in Strafankalten verbüßen. Unter den nach Europa zurückkehrenden Zivilgefangenen befinden sich auch die früher in Dahomey Internierten. Von etwa 10 000 Kriegsgefangenen in Nordafrika verbleibt dort nur der kleinere Teil, von dem auf Algerien und Tunis rund 850 kommen. Es sind die kräftigsten und arbeitsfähigsten Leute. Sie sollen die begonnenen Arbeiten zu Ende führen. Alle übrigen, darunter sämtliche Offiziere einschließlich der Feldwebellieutenants, kehren nach Frankreich zurück. Der erste Transport aus Marokko geht Anfang Juni, ein zweiter Ende Juni ab. Die Räumung von Tunis und Algerien ist schon zum großen Teil durchgeführt.

Das Ziel der verantwortlichen deutschen Stellen, nämlich die völlige Räumung Nordafrikas von allen Kriegs- und zivilgefangenen Deutschen, bleibt selbstverständlich unverändert.

## **Schwedens Besorgnisse.**

U. Stockholm, 9. Juni. „Nya Dagligt Allehanda“ bespricht in einem Zeitartikel den englischen Vorstoß gegen das Stageraal und Kitgheners beabsichtigte Reise nach Russland und meint, beides deute auf den Plan hin, ein engeres militärisches Zusammenarbeiten zwischen England und Russland zu organisieren. Ein solcher Plan könne für Skandinavien gefährlich werden. Das Blatt schreibt im Anschluß an diesen Gedanken: Man kann nicht vergessen, daß Kitgheners Besuch in Saloniki seinerzeit für Griechenland keineswegs angenehme Früchte brachte. Das Ergebnis jeder näheren Betrachtung der Ereignisse und der Tendenz der englischen Kriegsführung bleibt, daß eine mögliche Ostfronte und die Bedeutung der Befestigung der Inseln mehr und mehr der Faktor wird, mit dem die für Schwedens Schicksal verantwortlichen Männer rechnen müssen. Es ist nicht wahr, daß die Antwort des Vizepräsidenten des Auswärtigen auf Professor Stefens Interpellation deren Befürchtungen zu einer Kleinigkeit gemacht hat. Mit Realitäten läßt sich nicht spielen, wenn es sich um solche vitalster Natur handelt.

## **Die Blockade Griechenlands.**

W.B. Athen, 8. Juni. Reuters meldet: Obwohl noch keine amtliche Kundmachung vorliegt, glaube man, daß die Blockade der griechischen Handelsflotte seit dem 7. Juni in Kraft getreten sei. In Schiffsfahrtskreisen im Piräus hatte der plötzliche Schlag eine niederschmetternde Wirkung. Der Ministerpräsident sei in ständiger Verbindung mit dem König.

W.B. London, 9. Juni. (Reuters.) „Daily Telegraph“ meldet aus Saloniki: Alle griechischen Dampfer, die auf dem Wege nach griechischen Häfen angetrieben werden, werden nach Malta oder in französische Mittelmeerhäfen geschickt. Man weiß hier nicht sicher, was die Absichten von Griechenland verlangen haben, ehe sie die Handelsblockade anwandten. Es wird aber von maßgebender Seite versichert, daß die sofortige Demobilisierung der Armee zu diesen Forderungen gehört.

## **England als Bündiger seiner Verbündeten.**

DN. Man schreibt der „Deutschen Orient-Korrespondenz“: Vor einer Reihe von Wochen hatte der englische Schatzsekretär im Unterhause auf eine Anfrage die beruhigende Versicherung gegeben, daß England auch an seine Verbündeten nicht ein Pfund an Vorschüssen gewährt habe ohne unbedingte Sicherheit für Zinszahlung und Amortisation. Dieses Bekenntnis, das der englischen Opferfreudigkeit ein glänzendes Zeugnis ausstellt, hatte schon in den Parlamenten und in der Presse der verbündeten Länder eine wenig freundliche Kritik erfahren; neuerdings tritt nun aber, wohl veranlaßt durch diese Mitteilung des englischen Schatzsekretärs, in den politischen Kreisen der England verbündeten Länder das Verlangen hervor, die eigene Regierung möge über die Formen, unter denen sich die Vorschussgeschäfte mit England abwickeln, nähere Mitteilungen machen. Keine Regierung wird sich so leicht entschließen, diesem Wunsche nachzukommen, denn in allen Ländern, die auf Englands finanzielle Hilfe angewiesen sind, sind die Bedingungen für die Kreditgewährung überaus drückend und zum Teil direkt beschämend.

Wenn die englische Regierung sich nicht entschließen kann, einem Staate wie Russland, der im Stillempo dem Staatsbankrott entgegengeht, Geld vorzuschließen, ohne reale Pfänder in der Hand zu haben, so wird man das schließlich verstehen können. Russland wird nach dem Kriege seinen ausländischen Geldgebern so schwere Enttäuschungen bereiten, daß England keinen Wert darauf legen kann, unter den Leidtragenden einen hervorragenden Platz einzunehmen, diesen Vortritt wird es vielmehr gern Frankreich überlassen. Aber in den Augen der englischen Finanzmänner ist keineswegs nur Russland kreditunwürdig, sondern sogar das reiche Frankreich, der einstige Weltbankier, steht heute bei England auf der Liste der zweifelhaften Schuldner, denen man nichts mehr borgt, ohne Sicherheiten in der Hand zu haben. Diese Auffassung Englands über die Zahlungsfähigkeit des befreundeten und verbündeten Frankreichs wird verwiesen durch das letzte zwischen der Bank von England und der Bank von Frankreich abgeschlossene Geschäft, das die Zustimmung der französischen Regierung fand, bei dem Frankreich für einen von England eingeräumten Vorkredit in Höhe von 4 Milliarden Francs 1 Milliarde Francs in Gold als Sicherheit an die Bank von England überweisen mußte. Es ist dies der zweite Fall, daß England den französischen Goldschatz in einer solchen Weise in Anspruch nimmt.

Mit Italien macht man natürlich noch viel weniger Umstände bei Goldgeschäften. Seine Kreditfähigkeit ist begreiflicherweise auch bei den Verbündeten auf einem Tiefstand angelangt, der kaum noch zu unterschätzen ist. Infolgedessen ist naturgemäß die für Darlehen gesonderte Deckung in Gold eine noch höhere, als man sie Frankreich zumutet. Die italienische Regierung hat sich begreiflicherweise gescheut, der Desfinitivität Mitteilungen über die Art dieser Geschäfte zu machen, die vermutlich einen Sturm der Entrüstung in der Bevölkerung hervorrufen würden. Angelegene Blätter fordern aber jetzt schon die Regierung auf, derartige Finanzabkommen nicht vor dem Lande geheim zu halten; sie wird sich aber vermutlich hüten, diesem Wunsche nachzukommen, denn die Stimmung in Italien gegen England ist durch die Auswanderung mit den Kohlenlieferungen schon so gereizt, daß ein Bekanntwerden der großen Goldpänder, die Italien, wie der Abgeordnete Puzari bestätigte, England hat ausshändigen müssen, die bedenkllichsten Folgen haben könnte. (S. a.)

## **Die englischen Verbrechen in Irland.**

Amsterdam, 9. Juni. In Dublin begannen am Dienstag die Kriegsgerichtsverhandlungen gegen Hauptmann J. E. Bowen Colthurst vom dritten Bataillon der Irish Rifles. Er wird für die widerrechtliche Erschießung des irischen Schriftstellers Steffington sowie der beiden Iren Dixon und Mc. Jntyre verantwortlich gemacht. Major Kimber, der die Anklage vertritt, beantragte einen Schuldspruch. Aus der Anklagerede geht hervor, daß die drei Erschossenen während der Unruhen in Dublin am 25. April abends verhaftet und ins Militärwächstlokal gebracht wurden, wo am Mittwoch-Morgen Colthurst erschien und erklärte, daß er die drei hinausführen werde, um sie erlösen zu lassen, da er dies für das einzig richtige halte. Alle drei wurden dann gegen die Mauer gestellt und auf Befehl Colthursts erschossen. Als Grund für seine Handlung gab Colthurst später an, daß er die Flucht dieser Leute und ihre Befreiung durch die Aufrührer habe verhindern wollen. Der Zeuge Leuntant Dobin sah die drei Leuten am Boden liegen. Auf Befragen durch den Gerichtsvorstehenden gab der Zeuge an, daß er bemerkt habe, wie die Beine des einen Erschossenen, es war Steffington, sich noch bewegten. Er schickte einen Unterleutnant in das Wächstzimmer, um dies zu melden, worauf dem Unterleutnant der Auftrag gegeben wurde, noch einmal zu schauen. In dieser Stelle der Prozeßverhandlung erscholl ein Aufschrei der dem Prozeß beimwohnenden Frau Steffington. Bei der Fortsetzung der Verhandlungen am Mittwoch erklärten drei Jurys übereinstimmend, daß der Angeklagte „geistig nicht normal und für sein Tun und Lassen nicht verantwortlich“ sei. Wahrscheinlich sei er auch am Tage der Hinrichtungen in derselben Geistesverfassung gewesen. Der Verteidiger des Angeklagten vertrat denselben Standpunkt. Als Beweis führte er an, daß Colthurst bereits in den Kämpfen bei Mons sich geweigert hatte, einen ihm erteilten Befehl auszuführen; ihm fehle Selbstbeherrschung. Der Anklagevertreter bestritt die Auffassung der Verteidigung, der beigeordnete Zivilrichter aber trat dem ärztlichen Gutachten bei. Das Urteil wird später gefällt werden.

## **Letzte Nachrichten.**

Die italienische Kammer soll als Geheimkomitee tagen.

W.B. Rom, 10. Juni. Eine Anzahl italienischer Deputierter aus allen Parteien und Gruppen der Kammer trat nach der vorgestrigen Kammerverfassung zu einer Geheim Sitzung zusammen; in dieser wurde, wie der „Lokalanzeiger“ meldet, beschlossen, den formellen Antrag auf Zusammentritt der Kammer als Geheimkomitee zu stellen.

### **Zur Beurteilung der Hochverräter Kramarsch und Genossen.**

W.B. Wien, 9. Juni. In dem Prozeß gegen Kramarsch und Genossen haben die Verleibiger Nichtigkeitsschwerde beim obersten Landesgericht angemeldet. Das Landwehr-Divisionsgericht in Wien hatte nach mehrtägiger öffentlicher Hauptverhandlung die beiden jugtschechischen Reichsratsabgeordneten Dr. Kramarsch und Dr. Maschin wegen Hochverrats und Verbrehens wegen der Kriegsmacht, und den Medatteur des tschechischen Blattes „Moravni Visky“, Vincenz Cervinka, und den Buchhalter Joseph Janiczal wegen Verbrehens der Auspähung zum Tode verurteilt.

### **Wettervoransage für den 11. Juni.**

Zum Teilheiter, wärmer.

### **Marktpreis.**

Schweidnitz, 9. Juni. Gen 100 kg — Mk., Kartoffeln 100 kg 11,80 Mk., Butter 1 kg 5,10 Mk. Eier Stück 0,22 Mk., Vollmilch Liter 0,22 Mk.

## **Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg**

zu Waldenburg i. Schl. vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

## **Eichhorn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.,**

Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Verkaufes von

### **Kriegsanleihe**

und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst. Uebernahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhandelt sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebernahme des Amtes als Testamentvollstrecker. Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.



### Statt Karten.

Die Verlobung unserer Tochter **Hedwig Lotte** mit Herrn **Dr. Abraham Robinsohn** beehren sich hiermit ganz ergebenst anzuzeigen  
Waldenburg, im Juni 1916.

Prediger **Jacob Bähr**  
und Frau **Betty**, geb. Weinberg.

**Hedwig Lotte Bähr**  
**Dr. Abraham Robinsohn,**  
Cöln a. Rh. Verlobte. Berlin.



Dem Auge fern, dem Herzen ewig nah.  
Nach amtlicher Mitteilung erlitt am 12. März, abends 8 Uhr, nachdem er beinahe 20 Monate mitgekämpft hat den Heldentod fürs Vaterland mein innigstgeliebter Mann unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, und Onkel,

der Bergmann und Wehrmann

## August Schramm,

im Res.-Inf.-Reg. Nr. 38,  
im Alter von 31 Jahren und 5 Tagen.  
Dies zeigt schmerz erfüllt an  
Sartau, den 10. Juni 1916.

Die trauernde Gattin:

**Emma Schramm**, geb. Gebauer,  
im Namen der Hinterbliebenen.

Ein kurzes, schönes Glück hab' ich besessen,  
Jetzt schlummert es, von mir auf ewig unvergessen.

Für die überaus zahlreichen Beweise der Teilnahme am Hinscheiden unserer unvergesslichen Tochter

## Johanna

und für die vielen Kranzspenden wollen alle Freunde und Bekannten unseren herzlichsten Dank hierdurch entgegennehmen.

Waldenburg, den 10. Juni 1916.

**August Reiß u. Frau**, geb. Zimmermann.

### Dankfagung.

Bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unseres lieben Vaters, Schwiegervaters, Onkels und Großvaters, des Berginvaliden

## Heinrich Opitz,

sind uns von vielen Seiten Beweise aufrichtigster Teilnahme entgegengebracht worden, und sagen wir hierdurch unsern tiefgefühltesten Dank.

Hermsdorf, Gottesberg u. Burgstädt, 10. Juni 1916.

Im Namen der Hinterbliebenen:  
**Henriette Opitz**, geb. Volke.

## Gerichtskretscham Steingrund.

2. Feiertag, Montag den 12. Juni c.:

## Militär - Konzert

ausgeführt von der Kapelle des 2. Ersatz-Bataillons 5. Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 154.  
(Leitung: Musikleiter Alfred Oehl).

Anfang 4 1/2 Uhr. Eintritt 50 Pfg.  
Es ladet freundlichst ein **Ed. Wähler.**

## Hotel „Försterhaus“, Dittersbach.

1. und 2. Feiertag von 4—11 Uhr:

## Frei-Konzert

unter Mitwirkung der kleinen Ekloghon-Künstlerin **Emmy Bergel.**

Bei günstigem Wetter im Garten.  
Hochachtungsvoll

**W. Förster und Frau.**

Freitag früh 4 Uhr verchied nach kurzen, schweren Leiden unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager u. Onkel,

## der Berginvalid Paul Riedel,

im Alter von 58 Jahren 9 Monaten. Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.  
Beerdigung: Montag nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle in Hermisdorf, Bergstraße 6, aus.



Täglich:  
Das große Feiertags-  
Elite-Programm!

## Der Fluch der Eifersucht

oder:

## Das Wiegenlied.

In der Hauptrolle:  
**Rudolf Schildkraut.**

Dazu eigene Musik:  
Klavier, Harmonium, Geige

## Die verkaufte Braut.

Reizendes Lustspiel  
in 2 Akten,  
und Beiprogramm.

Anfang Wochentags 6,  
Sonn- u. Feiertags 4 Uhr.

## Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends,  
Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

## Konzert

des

## Künstler-Trios.

Dir. Laube.

Sonntags von 11—1 Uhr:  
**Matinee.**

Kinder haben keinen Zutritt.

## Gasthof zum Tiefbau, Dittersbach.

Sonntag, 1. Pfingstfeiertag:  
**Konzert-Unterhaltung**

von 4—11 Uhr.  
Eintritt frei.

Montag, 2. Pfingstfeiertag:  
**Große humoristische  
Varieté-Vorstellung.**

Gastspiel  
des hier so beliebten Arthur  
Wagner's brillantem Gesangs- und Possen-Trio,  
Humorist, Soubrette, Komiker,  
Liedersängerin, vorzügliche  
Gesangs- und Spiel-  
duette, urkomische Burlesken.  
Neues Programm.

Am Klavier:  
Herr Liebetanz-Breslau.

Anfang 8 Uhr.  
Eintritt 40 Pfg.

Um gütigen Zuspruch bitten  
A. Wagner, E. Müller.

Feinsten schlesischen

# Bienen-Honig, garantiert rein, empfiehlt Friedrich Kammel.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der Exped. des Waldenb. Wochenblattes.

## Waldenburger Kriegsausstellung

für  
**Obst- und Gemüseverwertung,  
Kleingartenbau, Kleintierzucht, Kleinsiedelung.**

17. bis 26. Juni 1916, i. Saale der „Borkauer Bierhalle“,  
Freiburger Straße.

Geöffnet täglich von 10—12 und 1—7 Uhr.  
Eintrittspreis 20 Pfg., Krieger, Kriegerfrauen, Kinder 10 Pfg.  
Ein etwaiger Ueberschuss wird zugunsten der Kriegswohlfahrt verwendet.

In Verbindung mit **Öffentliche Vorträge.** Eintritt  
der Ausstellung: frei!

Sonnabend, den 17. Juni, nachm. 5 Uhr, Gewerbechule,  
Mühlenstraße:

Frauen-Vortrag mit Kochvorführungen:  
**Obst- und Gemüsekost in der Kriegszeit.**

Rednerin und Leiterin:  
Gewerbechullehrerin Fräulein Sittenfeld, Waldenburg.  
(Zutritt nach vorheriger Anmeldung an der Ausstellungskasse.)  
Sonntag, den 18. Juni, abends 8 Uhr,  
Gasthaus „zum goldenen Schwert“, Ring:

Vortrag: **Fleischlose Tage.**

Redner: Universitätsprofessor Herr Dr. Rosenfeld, Breslau.  
Montag, den 19. Juni, nachmittags 5 Uhr:

Frauenvortrag mit Kochvorführungen, wie oben.  
Dienstag, den 20. Juni, abends 8 Uhr,  
Gasthaus „zum schwarzen Kopf“:

Vortrag: **Obst- und Gemüseverwertung.**

Redner: Gartenbauinspektor Herr Müller, Brieg.  
Mittwoch, den 21. Juni, nachm. 5 Uhr,  
Frauenvortrag mit Kochvorführungen, wie oben.  
Donnerstag, den 22. Juni, abends 8 Uhr,  
Gasthaus „zum schwarzen Kopf“:

Lichtbildervortrag: **Kleinsiedelung**  
mit besonderer Berücksichtigung der Kriegsverletztenfürsorge.  
Redner: Herr Primmel, Breslau.

Freitag d. 23. Juni, abds. 8 Uhr, Weißstein, „Dentsch. Haus“:  
Vortrag: **Kleingartenbau in der Kriegszeit.**

Redner: Gartenbau-Ingenieur Herr Hanisch, Breslau.  
Sonnabend, den 23. Juni, abends 8 Uhr,  
„Stadtbrauerei“, Sonnenplatz:

Vortrag: **Kleintierzucht.**

Redner: Herr Stürmer, Breslau.  
Sonntag, den 25. Juni, abends 8 Uhr,  
Gasthaus „zum goldenen Schwert“, Ring:

Vortrag: **Wie verschaffen wir uns ausreichend Lebensmittel?**  
Redner: Universitätsprofessor Herr Dr. Rosenfeld, Breslau.  
— Änderungen vorbehalten. —

## Den schönsten Gärten der Umgegend

finden Sie in  
**Dittersbach, Hotel Försterhaus.**

Auswahl erstklassiger Lagerbiere und Pilsener Urquell.  
Hochachtungsvoll **W. Förster.**

## Gasthof z. Gerichtskretscham Seitendorf.

Montag den 2. Feiertag:  
**Großes Militär-  
Streich-Konzert,**

ausgeführt von der Kapelle des  
2. Ersatz-Batt. 5. Niederschl.  
Inf.-Regt. Nr. 154.

Anfang 8 1/2 Uhr. Eintritt 50 Pfg.  
Es laden freundlichst ein  
**Wilh. Gillner u. Frau.**

Gleichzeitig empfehle ich meinen  
schönen, schattigen Garten, für  
Vereine und Schulen bestens  
geeignet.

## Fürstl. Kurtheater, Bad Salzbrunn.

Pfingstsonntag, 11. Juni:  
Erster Operettenabend!

**Die ledige Ehefrau.**  
Große Operettenposse  
von Forbes-Willo.

Pfingstmontag, 12. Juni:  
**Herrschastlicher Diener  
gesucht.**

Schwank von Eugen Burg und  
L. Taufstein.

Dienstag den 13. Juni:  
Auf vielfachen Wunsch nochmals:  
**Das Glück im Winkel.**  
Schauspiel von G. Sudermann.





## Preussisches Abgeordnetenhaus.

Am Ministertisch: Kommissare.  
Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnete die Sitzung um 10 1/2 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht der Antrag sämtlicher bürgerlicher Parteien betr. Kriegszulagen für Beamte, Lehrer und Staatsarbeiter und betr. Kinderbeihilfen.

Den Bericht des Ausschusses erstattet Abg. Braß (3.).  
Unterstaatssekretär Michaelis: Auch die unteren Beamten haben ihren Anteil an dem Gelingen dieses Krieges. Die Regierung hat auch vielen Verbesserungen zugestimmt, so der Erhöhung der Einkommensgrenze und der Berücksichtigung der kinderlosen Beamten. Die Ernährung der Zivilbevölkerung ist ebenso wichtig, wie die des Heeres. Wir müssen deshalb den Beamten helfen. — Hierauf wird der Antrag einstimmig angenommen.

Es folgt die Beratung des Antrages der Staatshaushalts-Kommission betr. die Frage der parlamentarischen Behandlung auswärtiger Angelegenheiten.

Präsident Graf Schwerin schlägt vor, daß die Erörterung dieser Frage nur in formeller Weise erfolgen solle. Das Haus stimmt mit großer Mehrheit dem Vorschlag des Präsidenten zu.

Den Bericht des Ausschusses erstattet Abg. Jrmser.  
Staatsminister v. Breitenbach: Die Regierung glaubt, daß es nicht vorteilhaft für das Land ist, die Diskussion über diesen jetzt erledigten Streitfall zwischen der kgl. Staatsregierung und dem Hause fortzusetzen. Der Wille zum Siege muß uns alle befeuern, erhalten wir uns das Vertrauen des Volkes. (Beifall.)

Abg. Ströbel (Soz.): Das Abgeordnetenhaus ist zweifellos auch zur Erörterung auswärtiger Angelegenheiten kompetent. Fürst Bismarck legte stets großes Gewicht auf die Mitwirkung des Abgeordnetenhauses in auswärtigen Angelegenheiten.

Präsident Graf Schwerin unterrichtet den Redner, als er hierauf näher eingehen will.

Abg. Ströbel schließt: Die Blutschuld liegt auf den besitzenden Klassen. (Aarm.)

Präsident Graf Schwerin ruft den Redner zur Ordnung. (Beifall.)

Darauf schließt die Erörterung. Der Ausschuß-Antrag wird angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Der Präsident beraumt die nächste Sitzung auf den 20. Juni an, macht aber verschiedene Vorschläge für die Behandlung des Gesetzes-Entwurfes über die Steuerzuschläge, der vom Herrenhause an das Abgeordnetenhaus zurückgelangt.

Abg. Hoffmann (Soz.) widerspricht unter Ausfällen gegen das Herrenhaus.

Präsident Graf Schwerin schlägt zur Beratung der Vorlage eine Kommission von 15 Mitgliedern vor.

Der Vorschlag des Präsidenten wird gegen die Stimmen der Konservativen abgelehnt.

Der Präsident beraumt nunmehr die nächste Sitzung auf Sonnabend den 24. d. Mts., 10 Uhr, mit der Tagesordnung: Steuervorlagen, an.

## Deutsches Reich.

Berlin, 10. Juni. v. Batocki über seine Aufgaben. Nach der „B. Z. a. M.“ erklärte dem Berliner Vertreter der Kopenhagener Zeitung „Berlingske Tidende“ der Präsident des Kriegsernährungsamtes von Batocki vor seiner Abreise nach München:

In Deutschland ist von einer großen Hungerskatastrophe keine Rede. Mein Ressort stellt eine Zentralisierung der Sparanstrengungen, des Haushaltens mit den in Deutschland vorhandenen Vorräten dar. Die Zentralisation in der Lebensmittelfrage ist nichts anderes als eine Verbesserung unserer ernährungspolitischen Organisation. Die auf gewissen Gebieten bestehenden Schwierigkeiten sind trotz der jämlichen Ernten der letzten Jahre nicht bedrohlicher Art.

Die Notlage der Zeitungen ergibt sich daraus, daß die „Deutsche Tageszeitung“ in Berlin, das vielgelesene Hauptblatt des Bundes der Landwirte, das im Jahre 1914 mit fünf Kriegsmontaten noch einen Uberschuß von 45 000 Mk. erzielte, das Kriegsjahr 1915 mit einem Verlust von 87 000 Mk. abschließt. So ergab es fast allen Verlegern, den kleinen noch jämlicher als den großen.

Die Notlage der Zeitungen ergibt sich daraus, daß die „Deutsche Tageszeitung“ in Berlin, das vielgelesene Hauptblatt des Bundes der Landwirte, das im Jahre 1914 mit fünf Kriegsmontaten noch einen Uberschuß von 45 000 Mk. erzielte, das Kriegsjahr 1915 mit einem Verlust von 87 000 Mk. abschließt. So ergab es fast allen Verlegern, den kleinen noch jämlicher als den großen.

Die Notlage der Zeitungen ergibt sich daraus, daß die „Deutsche Tageszeitung“ in Berlin, das vielgelesene Hauptblatt des Bundes der Landwirte, das im Jahre 1914 mit fünf Kriegsmontaten noch einen Uberschuß von 45 000 Mk. erzielte, das Kriegsjahr 1915 mit einem Verlust von 87 000 Mk. abschließt. So ergab es fast allen Verlegern, den kleinen noch jämlicher als den großen.

Die Notlage der Zeitungen ergibt sich daraus, daß die „Deutsche Tageszeitung“ in Berlin, das vielgelesene Hauptblatt des Bundes der Landwirte, das im Jahre 1914 mit fünf Kriegsmontaten noch einen Uberschuß von 45 000 Mk. erzielte, das Kriegsjahr 1915 mit einem Verlust von 87 000 Mk. abschließt. So ergab es fast allen Verlegern, den kleinen noch jämlicher als den großen.

Die Notlage der Zeitungen ergibt sich daraus, daß die „Deutsche Tageszeitung“ in Berlin, das vielgelesene Hauptblatt des Bundes der Landwirte, das im Jahre 1914 mit fünf Kriegsmontaten noch einen Uberschuß von 45 000 Mk. erzielte, das Kriegsjahr 1915 mit einem Verlust von 87 000 Mk. abschließt. So ergab es fast allen Verlegern, den kleinen noch jämlicher als den großen.

Die Notlage der Zeitungen ergibt sich daraus, daß die „Deutsche Tageszeitung“ in Berlin, das vielgelesene Hauptblatt des Bundes der Landwirte, das im Jahre 1914 mit fünf Kriegsmontaten noch einen Uberschuß von 45 000 Mk. erzielte, das Kriegsjahr 1915 mit einem Verlust von 87 000 Mk. abschließt. So ergab es fast allen Verlegern, den kleinen noch jämlicher als den großen.

Die Notlage der Zeitungen ergibt sich daraus, daß die „Deutsche Tageszeitung“ in Berlin, das vielgelesene Hauptblatt des Bundes der Landwirte, das im Jahre 1914 mit fünf Kriegsmontaten noch einen Uberschuß von 45 000 Mk. erzielte, das Kriegsjahr 1915 mit einem Verlust von 87 000 Mk. abschließt. So ergab es fast allen Verlegern, den kleinen noch jämlicher als den großen.

habe, dem sie das Beste für seinen ferneren Lebensweg wünschten. Er trat bei einer anderen Bank ein, rückte hier nach etwa einem Jahre zum Kassierer auf, machte aber von seinen Fähigkeiten einen recht unerfreulichen Gebrauch. Er unterschlug über 148 000 Mark und fälschte die Bücher. Die geschädigte Bank klagte hierauf gegen die erste Bank auf Ersatz des ihr entstandenen Schadens, weil sie durch das falsche Zeugnis zum Engagement des F. bewogen worden sei. Sie wurde in allen drei Instanzen abgewiesen.

Zusammenlegung der Ferien. Um der Schuljugend Gelegenheit zu geben, sich an der Eindringung der Ernte zu beteiligen, ist, wie die Blätter melden, von mehreren Regierungspräsidenten für ihren Verwaltungsbezirk die Zusammenlegung der Sommer- und Herbstferien angeordnet worden.

Ein schwieriges Rettungswerk. Ein aufregender Vorgang spielte sich gestern früh in der Rückstraße im Lichtenberg ab. Dort wohnt der Tischler Kuzner, dessen Frau seit längerer Zeit gemitteltkrank ist. Schon vor zwei Monaten unternahm sie einen Selbstmordversuch; sie hatte sich die Pulsadern geöffnet und Gas in der Wohnung ausströmen lassen. Sodann versuchte die Frau, sich wiederholt mit Gas zu vergiften. Beide Male gelang es der Feuerwehr, sie wieder ins Leben zurückzurufen. Gestern war Frau L. auf das Dach des vierstöckigen Hauses hinausklettert und stürzte sich von dort aus in die Tiefe, blieb aber glücklicherweise mit ihren Kleidern an dem vorpringenden Schneefänger hängen. Vom nahen Bahnhof kommende Personen sahen die Frau zwischen Himmel und Erde schweben und benachrichtigten die Feuerwehr. Ein Feuerwehrmann wurde vom Dach aus angesetzt und kletterte nun langsam herab. Er griff die Frau an der Hand, es gelang ihm auch, diese zu fassen. Nun wurde die Leine langsam nachgelassen, bis der Retter mit seiner Bürde durch das Fenster des obersten Stockwerks in die Wohnung gezogen werden konnte. Frau L., die unverletzt geblieben ist, wurde in Obhut genommen.

Ravensburg. Wegen Mordes und versuchten Diebstahls ist ein 18jähriger Schlosser von der Ravensburger Strafkammer zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Der Angeklagte hatte einen Einbruch bei einem Bauern verübt und war durch dessen dreieinhalbjähriges Töchterchen bei der Ausführung des Diebstahls gestört worden. Er hatte darauf das Kind in die Abortgrube geworfen, wo es elendiglich umkam.

Mainz. Ein französischer Kriegsgefangener Stabs-offizier. Der Kommandant der Feste Baur, Oberstleutnant Maynard, ist, wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, als Kriegsgefangener in die Festung Mainz eingeliefert worden. Der deutsche Kronprinz habe ihm in Anerkennung der tapferen Verteidigung der Feste den Degen gelassen.

## Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Chiffre bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 10. Juni.

### Zum Pfingstfest.

Der Geist der Stärke weht durch die Natur. Jeder Mann, jeder Strauch, Wiesen und Felder verkörpern Schönheit, Kraft und Fülle. Kraft und Fülle, wie einst sie ausgegossen wurde auf die in Jerusalems Mauern trauernden und jagenden Apostel des Herrn. Ein schöner Brauch unserer Vorfahren symbolisierte die Kraftentfaltung aller Wesen der Natur um die Zeit des sonnigsten aller Feste. Schon einige Tage vor dem Pfingstmorgen holten in Schlesien Bauernjöhne aus dem Walde lange Kiefern- oder Fichtenstangen, schälten sie ab, glätteten sie und befestigten, wenn der Maien gesetzt werden sollte, an ihre Spitze einen in jungen Trieben prangenden Birken-, Fichten- oder Tannenzweig, der immer noch mit Kränzen, schönen Buketts, bunten Bändern und Lüchern geschmückt war. Sines tut man bei uns allenthalben heute noch. Man verfleht Ähren und Fenster der Häuser, sowie das Innere der Zimmer mit Birkengrün oder frischem Schilfrohr; denn etwas von der Kraft und Fülle, die Gott draußen mit so verschwenderischer Hand ausgegossen hat, soll auch am und im Heim des Menschen zur Freude werden. So pflanzen wir den Pfingstgeist der Natur aus der großen weiten Erdenwelt hinein in den engebengten Raum unserer Wohnstatt.

Im gegenwärtigen Bilde sehen wir die Apostel handeln. Kann hat sich „der Geist der Kraft und Stärke“ auf sie herniedergelassen, da schreiten sie hinaus auf die Straßen Jerusalems, hinaus in die Dörfer und Städte, hinaus in die damals bekannte Welt, um das, was brinnen im stillen, verschlossenen Hause ihnen zur heiligen Erkenntnis geworden war, der Menschheit in flammenden Worten zu verkünden. Diese den Sendboten Christi innewohnende Kraft und Fülle, die sich niemals erschöpfte, die weder Not noch Tod fürchtete, ist sie nicht auch uns da und dort von Nöten? Nach unseres Kaisers

jüngsten Worten an die Sieger von Tlagen hat sich unser Volk zu einem Block zusammenschweißen lassen müssen, der unendliche Kraft in sich aufgespeichert hat, bereit, sie loszulassen, wenn Not an den Mann kommt. Daß diese Kraft uns nie verloren gehe, das sei unser Pfingstwunsch. Die draußen und wir drinnen haben gleich schwer zu kämpfen, wir alle, der Soldat, wie der Bürger. Und wieder gedenke ich eines Kaiserwortes. Wilhelm II. sprach es, als der Dichter Ganghofer an seiner Seite strauchelte und ihn der Herrscher durch schnelles Zufassen vor dem Falle bewahrte. Lächelnd äußerte damals der Kaiser zu dem dankenden Ganghofer die Worte: „Soldat und Bürger müssen sich beistehen.“ Ja, die Kraft des Durchhaltens muß beiden erhalten bleiben, beide müssen sich gerade in dieser überschweren, aber nur allein sie bringenden Kampftat in Wort und Schrift, noch mehr im Beispiel neuen Mut zuführen. Dann zerschellt an ihnen alle Tücke und Macht. Unter einem guten Ausblick dürfen wir das heutige Pfingstfest feiern; hoffen wir zuversichtlich, daß wir beim nächstjährigen uns an den Früchten deutschen Durchhaltens erfreuen dürfen.

W-r.

## Preise auf dem Wochenmarkt am 10. Juni 1916.

Rohrrüben Pfd. 10—30 Pf., Aepfel Pfd. 50 Pf., Birchen Pfd. 30—60 Pf., Spinat Liter 8—10 Pf., Oberrüben Pfd. 15—25 Pf., Mollereibutter Pfund 2,55 Mk., Eier Stück 24—25 Pf., Käse (Quark) Pfd. 40—50 Pf., Salat Kopf 2—5 Pf., Geflügel, alte Hennen 4,50 Mk., Khabarber Pfd. 20—25 Pf., Gurken Stück 40—60 Pf.

\* (Aus dem Militär-Wochenblatt.) Befördert zum Leutnant der Res. Vizewachmeister Alfred Vogt im Feldart.-Reg. 11.

\* (Vorratsanmeldung unter Eid.) Das Kriegsernährungsamt bereitet eine Verordnung über Bestandsaufnahme von Nahrungsmittelvorräten in Privathausgehalten vor. Die Aufnahme soll sich auf Kaffee, Kakao, Zucker, Konserven usw. erstrecken. Um die Wirksamkeit der Bestandsaufnahme zu erhöhen, wird man voraussichtlich die Unterschrift der Haushaltungsvorstände als eidesstattlich kennzeichnen und außerdem Stichproben anordnen. Die Verordnung dürfte etwa 8—14 Tage nach Pfingsten erscheinen. — In die Hamsterbaue wird jedenfalls der Schrecken fahren.

\* (Pahisum.) Das I. I. österreichisch-ungarische Militärkommando in Leitmeritz hat mitgeteilt, daß deutschen Reichsangehörigen, deren Vertrauenswürdigkeit unbedingte feststeht, bis auf weiteres ein Dauer-Visum für deutsche Reisepässe mit dreimonatiger Gültigkeit durch die österreichisch-ungarischen Konsularbehörden gegeben werden kann.

\* (Kriegsausstellung für Obst- und Gemüseverwertung.) In der in der „Gorkauer Bierhalle“ abgehaltenen Sitzung des erweiterten Ausstellungs-Ausschusses wurde von den einzelnen Mitgliedern ein Bericht über die bisher geleistete Arbeit gegeben. Die Arbeiten sind rüstig vorwärts geschritten und konnte mit Befriedigung festgestellt werden, daß sich die Ausstellung vielfacher Unterstützung und Förderung erfreuen darf. Seitens des Oberpräsidenten ist die Veranstaltung einer Verlosung genehmigt worden. Es gelangen 4000 Lose, das Stück zu 50 Pfennigen, im Kreise zum Verkauf. Die Gewinne stellen einen Wert bis 100 Mk. dar. Ausstellungslöse werden in den Geschäften, in dem Ausstellungslokal zu haben und durch die verschiedenen Vereine zu erhalten sein.

\* (Der hiesige Kriegsausschuß sorgt für billiges Obst.) Der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen hatte in seiner letzten Sitzung zu der neuerdings brennenden Frage der Obstpreise für die diesjährige Ernte Stellung genommen, veranlaßt durch die in letzter Zeit vielfach beobachtete gewaltige Ueberbietung der bisherigen Pachtpreise für die Obstnutzung von Provinzial- und Kreischauffeern. Er war sofort neben anderen Stellen an den Landrat des hiesigen Kreises herangegangen, damit Schritte getan werden sollten, um im Kreise Waldenburg zu verhindern, daß durch solche Maßnahmen seitens der Großhändler und Konjunkturfabriken eine nicht gerechtfertigte Preisverwertung der für die Volksernährung gerade in der Jetztzeit besonders in Betracht kommenden Obstfrüchte künstlich herbeigeführt wird. Es war dem Wünsche Ausdruck gegeben worden, daß Verpachtungen der Aellen an Großhändler nicht erfolgen und keinesfalls höhere Pacht als im Vorjahre gefordert werden sollte. Nach Mitteilung des königlichen Landrats an den Vorsitzenden des Kriegsausschusses kommen im hiesigen Kreise nicht viele Chauffeen zur Verpachtung. Gleichwohl sind von ihm schon vorher entsprechende Maßnahmen getroffen worden und werden höhere Pachtpreise nicht erhoben. Neuerdings ist seitens des Kriegsausschusses auch ein weiteres Gesuch in dieser Angelegenheit an das Generalkommando gerichtet worden, und gleichfalls an das neuerrichtete Kriegsernährungsamt. So ist zurzeit alles das getan worden, was eben tunlich war. Hoffentlich bleibt der Kreis vor einer Wertverwertung der in diesem Jahre nach den bis-



Herigen Ausfichten, mit Ausnahme von Birnen, reichlich zu erwartenden Obstern bewahrt. Das wäre sehr zu wünschen und würde ein Durchhalten durch die kommende Zeit wesentlich erleichtern.

\* (Geflügelfutter.) Der hiesige Königl. Landrat macht bekannt, daß es ihm gelungen ist, eine geringe Menge Geflügelfutter für die Geflügelhalter des Kreises freizubekommen. Den Geflügelhaltern wird anheim gegeben, sich wegen des Futters an ihren Verbrauchsausschuß-Vorsitzenden zu wenden.

\* (Semmelwurf.) Die Abgabe von frischbereiteter Blut- oder Leberwurst (Semmelwurst) unterliegt nicht dem Fleischmarfenzwange.

\* (Eine seifenlose Rasiermethode.) Gut zureden hilft: Feuchtet man am Morgen sofort nach dem Waschen das Gesicht nochmals gründlich mit recht warmem Wasser an — am besten ist kräftiges Einreiben mittels eines Schwammes oder Waschlappens —, dann vollzieht sich das Rasieren ebenso glatt und mühelos wie mit Seife. Haut und Haar sind am Morgen durch die Nachtschwemme geschmeidiger, erst in der Luft werden sie spröder. Von großem Einfluß auf das Rasieren ist auch die mehr oder minder große Feuchtigkeit oder Trockenheit der Luft. Die Haare sind stark hygroskopisch; wohl jedem, der sich selbst rasiert, ist aufgefallen, wie mühelos an dem einen Tage das Rasieren vor sich ging, während es an einem andern nicht möglich war, die gewünschte „Samtweiche“ zu erzielen. Ein weiterer Vorteil des morgentlichen Rasierens ohne Seife ist die durch das Fortfallen des unständlichen Schaumwischlappens gewonnene Zeitersparnis. Ein warmes Wasser ist von der Küche oder einem Spirituskocher schnell beschafft, die weitere sonst so umständliche Operation wird auf ein Minimum beschränkt. Daß übrigens das Rasieren ohne Seife nichts Neues ist, kann man bei jedem Schweinschlachten beobachten, wenn das Opfertier vor seinen Vorsten befreit werden soll. Der Fleischer erleichtert sich seine Aufgabe, indem er das Fell des Schweines erst mit heißem Wasser übergießt. — Na also!

\* (Promenaden-Konzert.) Zu dem am Montag den 12. Juni, vormittags von 11—12 Uhr, auf dem Kaiser-Wilhelmplatz stattfindenden Promenaden-Konzert ist folgendes Programm aufgestellt:

1. Komm, heil'ger Geist, sehr bei uns ein, Choral.
2. Ouvertüre z. Oper „Indra“ . . . . . Flotow.
3. „Albumbblatt“ . . . . . H. Wagner.
4. Fantasie a. d. Oper „Traviata“ . . . . . G. Verdi.
5. Walzer a. d. Operette „Das Jungfernstift“ z. Gilbert.
6. „Militaria“, Potpourri . . . . . A. Schreiner.

\* (Fürstliches Kurtheater.) Am Pfingstsonntag findet der erste Operetten-Abend statt. Zur Aufführung kommt die große Operette „Die lobige Ehefrau“ von Nordes-Milo, die bisher an allen größeren Bühnen mit stürmischem Erfolg gegeben wurde. — Am Pfingstmontag Wiederholung des mit so großem Beifall aufgenommenen Schwankes „Herrschastlicher Diener gesucht“. — Dienstag den 13. Juni findet auf vielfachen Wunsch eine nochmalige Aufführung des Soubretten-Schauspiels „Das Glitz im Winkel“ statt.

### Mehr-Zuweisungen an Brot oder Mehl.

Dem Kreise Waldenburg sind vom Preussischen Landesverwaltungsamt für die Dauer von 6 Wochen zu der allgemeinen Monatsbedarfsmenge neuerdings noch

weitere ausnahmsweise Sonder-Zuwendungen an Mehl überwiesen worden; diese Zuwendungen ermöglichen es erfreulicherweise, nicht bloß allen Bergarbeitern und sonstigen Schwerarbeitern für den genannten Zeitraum weitere Zusatzarten zu gewähren, sondern für diese Zeit auch der gesamten übrigen versorgungsberechtigten Bevölkerung pro Kopf eine kleine Mehlmenge zu geben und sonstige Erleichterungen in Bezug auf Zusatzportionen zu schaffen. Bei den gegenwärtig vorhandenen Lebenshaltungsvoraussetzungen aller Haushalte, insbesondere auch bei den Schwierigkeiten, unter denen jetzt im ganzen Reich die Kartoffelversorgung durch die Ertragsminderung der Kartoffelbestände leidet, werden jene Extra-Zulagen eine gerade jetzt besonders willkommene Erleichterung darstellen. Die diesbezügliche landrätliche Anordnung enthält u. a. folgendes: Weitere Zusatzportionen erhält für die Dauer von 6 Wochen auf Antrag jeder Bergarbeiter über oder unter Tage im Kreise, sowie jeder sonstige bereits im Besitz einer Schwerarbeiter-Zusatzkarte befindliche Arbeiter, ebenso jede mit einer solchen Zusatzkarte versehene Arbeiterin (Zusatzkarte, die die bezugsberechtigte Person zum Bezuge von 350 Gramm Mehl oder 1 Pfund Brot pro Woche berechtigt); ferner jede zum Bezuge von Brot oder Mehl gegen Marken berechtigte Person ohne Unterschied (Zusatzkarte auf 100 Gramm Mehl pro Woche). Die Höhe der daneben verbleibenden allgemeinen Tageskopfmengen bleibt die gleiche wie bisher. Schwerarbeiter-Zusatzkarten können fortan auch an Personen neu ausgestellt werden, die ein steuerpflichtiges Gesamteinkommen bis zu 2400 Mk. (bisher nur bis 1800 Mk.) haben, sofern sie den übrigen dafür geltenden Voraussetzungen entsprechen, nämlich über 16 Jahre alt sind, ein eigenes Arbeitseinkommen haben und besonders schwere körperliche Arbeit verrichten. Personen, die dauernd oder auf die Dauer von mindestens einer Woche hintereinander Nachdienst haben, können auf Antrag eine Zusatzkarte auf 350 Gramm Mehl oder 500 Gramm Brot für die Woche, in der Nachdienst geleistet wird, verabschiedet erhalten.

### Der Gebirgsverein Waldenburg

hat im Laufe dieses Frühjahrs bereits eine ganze Anzahl dankbarer Ausgaben geleistet. Allenhalben erblickt man die Spuren seiner dem Gemeinwohl gewidmeten Tätigkeit. Wegweiser sind an den verschiedensten Stellen unseres Gebirges neu angebracht worden, verbläute Fußpfade durch Malers Hand zu neuem Glanze erweckt und Ruheplätze, den Spaziergänger zur Rast und zum Genuß des vielfältigen Vogelkonzerts einladend, aufgestellt worden.

Begeben wir uns die Friedländer Straße hinaus, so erhebt das Auge gegenüber dem Kreiskrankenhaus am Zugangsweg zum ehemaligen Stadtwalde die neu hergerichtete und mit einem schmucken Geländer aus Eisenstäben versehene Brücke; des Weiteren nehmen wir Erneuerungen am v. Wiese-Wege (Brücke, Wegweiser und Durchlässe) wahr. Am Wege, der von der Kaiser Friedrichs-Höhe zunächst absteigend und dann den Bach überquerend direkt zur „Kolbebaude“ führt, sind die schadhaften Stufen und Geländer ausgebessert und vor allem die sehr erneuerungsbedürftige Brücke wieder instandgesetzt worden. Der Weg über den „Schlappapag“ hat ebenfalls eine durchgreifende Verbesserung in seiner Stufenanlage erfahren und ist an den Stellen durch ein kräftiges Drahtseil in wünschenswerter Weise gesichert worden. Einige neue

Wegweiser sowie die im vorigen Jahre neu aufgestellten Bänke und das zum Verweilen einladende Blockhäuschen vervollständigen das Bild rühriger Vereinstätigkeit. Am „Liebesbänke“ und auf der „Reffelgrunder Höhe“ sind die im Laufe des Winters verschwundenen, dem bergfrohen Wanderer besonders nützlichen mehrarmigen Wegweiser neu entstanden.

Den schönsten Schmuck aber hat unser Gebirge durch die in dieser Woche fertig gestellte Schutzhütte auf der „Ladestatt“ (vor dem eigentlichen Anstieg zum Hochwalde) erhalten. Das mit Bewilligung der fürstlichen Verwaltung von Zimmermeister Perick mit gutem Geschmaack entworfene, nach vorn offene und an seiner Rückwand von hohen Nichten überragte Häuschen paßt sich in glücklicher Weise der Umgebung an und bietet, da dort Wege von allen Seiten zusammenstießen, erwünschte Gelegenheit zur Rast und zum Schutz gegen himmlische Glut und Sonnenbrand.

Mögen es alle guten Menschen in ihre Obhut nehmen und die fruchtige Anerkennung, die dem Gebirgsverein für diese Neuschöpfung sicher ist, ihn anspornen, sich auf dem Gebiete des Schutzhüttenbaus noch weiter erfolgreich zu betätigen. An geeigneten Plätzen für diesen guten Zweck ist in unserem Gebirge kein Mangel.

S. Nieder Hermsdorf. Mit Vergleute ausgezeichnet. Am Freitag vormittag fand die feierliche Ueberreichung von Allgemeinen Ehrenzeichen in Silber an sechs Vergleute vom Steintohlenwert Verein. Glückwünsche, die ihr goldenes Bergmannsjubiläum in letzter Zeit begangen haben, durch Bergat Priege aus Waldenburg statt. Es sind dies der Aufseher Karl Grösch, die Dauer Adolf Bentzsch, Johann Schmidt, Emil Schröder und Hermann Tren, letzterer in Gottsbeng wohnhaft, und der Juwelier Friedrich Mannogier. Der Feier wohnten bei Mitglieder des Grubenvorstandes, Generaldirektor Tittler und die drei Grubenbetriebsführer. — Dem Marktscheider Ernst Fleischer vom Steintohlenwert Verein. Glückwünsche, die er zum 30 Jahre auf diesem Werk in Diensten steht, wurde durch Grubenvorstandsbeschluss der Titel „Ober-Marktscheider“ verliehen.

\* Altwasser. Sieben Mädel! Dem im Felde stehenden Fabrikarbeiter Otto Hiescher wurde das siebente Mädchen geboren. Die Kaiserin sandte der Wöchnerin ein Geschenk von 20 Mark mit den besten Wünschen für den Tausling.

# Weist. Ein Tapferer. — Das Verhängnis auf der Straße. Dem Unteroffizier Lehrer Paul Gärtner, jüngster Sohn des Fleischermeisters G. Hiescher, wurde wegen glücklicher vollbrachter magistraler Unternehmungen bei den Kämpfen im Westen das Eisenerz Kreuz verliehen. Gleichzeitig wurde er zum Risikofeldwebel befördert. — Von der elektrischen Straßenbahn überfahren wurde am Freitag in der Nähe des Gasthauses „zum Kronprinzen“ eine Arbeiterfrau, die kurz vor dem herankommenden Wagen nach das Gleis überschreiten wollte. Sie erlitt schwere Verletzungen.

# Neu Salzbrunn. Die Spar- und Darlehnskasse hielt ihre 11. Generalversammlung ab. Die Einnahmen und Ausgaben betragen 299414 Mk. bzw. 297882 Mk. Von dem Reingewinn erhalten an Beihilfen die Freiwilligen Feuerwehren von Konradsthal und Ober Salzbrunn je 50 Mk., die Schneefernierelassungen in Bad Salzbrunn und Weist je 25 Mk.

### Kirchen-Nachrichten.

#### Evangelische Kirche zu Waldenburg.

Sonntag den 11. Juni (Heil. Pfingstfest).  
In der Woche vom 11. Juni bis 17. Juni Begräbnisse und Trauungen nach Seelsorgebezirken.

Waldenburg:  
Sonntag den 11. Juni (1. Feiertag), früh 7 Uhr Fest-Gottesdienst: Herr Pastor Büttner; vormittags 9 Uhr Fest-Gottesdienst und Taufen: Herr Pastor Rodag; Kirchenmusik: „Komm heiliger Geist“ von Janssen.  
Montag den 12. Juni (2. Feiertag), vormittags 9 Uhr Festgottesdienst, Beichte, heil. Abendmahl und Taufen: Herr Pastor prim. Horter; nachmittags 2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor Behmann.

Hermsdorf:  
Sonntag den 11. Juni (1. Feiertag), vormittags 9 Uhr Fest-Gottesdienst u. Taufen: Herr Pastor Büttner.  
Montag den 12. Juni (2. Feiertag), vormittags 9 Uhr Fest-Gottesdienst, Beichte, heil. Abendmahl und Taufen: Herr Pastor Behmann; nachmittags 1/2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor Rodag.

Waldenburg Neustadt:  
Sonntag den 11. Juni, früh 7 Uhr Fest-Gottesdienst im Gemeindefaal: Herr Pastor Rodag.  
Montag den 12. Juni, mittags 12 Uhr Taufen im Gemeindefaal: Herr Pastor Behmann.

Kirchliche Gemeinschaft Waldenburg, Töpferstraße 7.  
Sonntag, abends 8 Uhr: Evangelisation.  
Dienstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde.  
Donnerstag, abends 8 Uhr: Blautreuerversammlung.  
Dittersbach, Konfirmandensaal evangel. Pfarrhaus.  
Montag, abends 8 Uhr: Bibelstunde.  
Weist, Flurstraße 21.  
Freitag, abends 8 Uhr: Blautreuerversammlung. Jedermann ist herzlich willkommen.

Gottesdienst in der hiesigen evang.-lutherischen Kirche.  
Sonntag den 11. Juni (Heil. Pfingstfest), vormittags 1/9 Uhr Beichte, 9 Uhr Festgottesdienst und hl. Abendmahl.  
Montag den 12. Juni (2. Pfingstfeiertag), vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst: Herr Pastor Birmele.

#### Gottesdienstordnung für die kathol. Pfarrgemeinde Waldenburg.

Sonntag den 11. Juni (Heil. Pfingstfest), 1. Feiertag, früh 7 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Kindergottesdienst

mit Ansprache; 9 1/4 Uhr Prozession und feierliches Hochamt, darauf Festpredigt; nachm. 2 Uhr Utanei und hl. Segen.

Pfingstmontag den 12. Juni (2. Feiertag), früh 7 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Kindergottesdienst mit Ansprache; 1/10 Uhr Hochamt, darauf Hauptpredigt; nachmittags 2 Uhr Utanei und hl. Segen.

Pfingstdienstag den 13. Juni, 1/7, 7, 1/8 Uhr hl. Messen; 8 Uhr Hochamt.  
Wochentags 1/7, 7, 1/8 Uhr hl. Messen; Mittwoch und Freitag Kriegsgedächtnis.

#### Katholische Pfarrgemeinde.

Sonntag den 11. Juni (Heil. Pfingstfest), vormittags 9 1/2 Uhr Bußandacht; hierauf Hochamt mit Predigt, hl. Kommunion, Te Deum und hl. Segen in Gottesdienst; vormittags 11 1/4 Uhr Hochamt und Predigt in Waldenburg.

Pfingstmontag den 12. Juni, früh 7 Uhr hl. Hochamt.  
Dienstag den 13. Juni, früh 8 Uhr heilige Kriegsbittmesse.  
Donnerstag den 15. Juni, früh 8 Uhr heil. Messe.

#### Evangelische Kirchengemeinde zu Altwasser.

Sonntag den 11. Juni (1. Pfingstfeiertag), vorm. 9 Uhr Festgottesdienst; Herr Pastor prim. Baesler; Sopran-Solo, Pfingstkantate von Joh. Seb. Bach: „Wein gläubiges Herz“; Chor: „Heilig, heilig“ von Joh. Schuster; nachmittags 2 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor prim. Baesler.

Montag den 12. Juni (2. Pfingstfeiertag), vormittags 1/9 Uhr Beichte und Feier des heil. Abendmahls; vorm. 9 Uhr Festgottesdienst: Herr Pastor Schaefer; Gesänge wie am 1. Pfingstfeiertage.  
Dienstag den 13. Juni und Mittwoch den 14. Juni fallen die Kriegsbereitungen aus.

#### Katholische Kirchengemeinde zu Nieder Hermsdorf.

Sonntag den 11. Juni (Hochheiliges Pfingstfest), früh 1/8 Uhr Kindergottesdienst; vormittags 9 Uhr Hochamt, hl. Segen und Predigt; nachmittags 2 Uhr Segensandacht.

Montag den 12. Juni (2. Feiertag), der Gottesdienst wie an Sonntagen.  
Dienstag den 13. Juni, früh 8 Uhr Hochamt.  
Donnerstag den 15. Juni, abends 7 Uhr Kriegsbittandacht.

Die hl. Messen sind nächste Woche um 7 Uhr. Sonnabend nachmittags 5 Uhr hl. Beichte.

#### Evangelische Kirche zu Weist.

Sonntag den 11. Juni (1. Pfingstfeiertag) Kirchendorf: „Komm, heiliger Geist, Herre Gott“, von Hermann Vllge, Breslau.

Montag den 12. Juni (2. Pfingstfeiertag) Kinderchor: „Dich, Gottes Geist und deine Kraft zc.“ von Nägeli.

#### Evangelische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

Sonntag den 11. Juni (1. Pfingstfeiertag), vorm. 7 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Jentsch; bei schönem Wetter in der Kirche; vormittags 9 Uhr Festgottesdienst; Chorgesang: „Wer mich liebt, der wird mein Wort halten“ Gemischter Chor von M. Sulbins; 1/2 11 Uhr Taufen; Herr Pastor prim. Born.

Montag den 12. Juni (2. Pfingstfeiertag), vorm. 9 Uhr Festgottesdienst; Chorgesang: „Schmüdt das Fest mit grünen Maien“; zweistimmiger Chor mit Orgel von Reichardt; 1/2 11 und 1/2 12 Uhr Taufen: Herr Pastor Jentsch.

Wittwoch den 14. Juni, vorm. 10 Uhr Taufen: Herr Pastor prim. Born.

#### Katholische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

An Sonn- und Feiertagen früh 7 Uhr stille hl. Messe; vormittags 9 Uhr Predigt und Hochamt; nachmittags 2 Uhr Utanei und hl. Segen. — An den Wochentagen früh 1/7 Uhr hl. Messe. — An den Abenden vor Sonn- und Feiertagen um 7 Uhr Beichtstuhl.

#### Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 11. Juni (1. heil. Pfingstfeiertag), vormittags 9 Uhr Festgottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn; Herr Pastor prim. Gembus; vormittags 9 1/2 Uhr Festgottesdienst im Saale der Sonne zu Ober Salzbrunn; Herr Pastor Gobel.

Montag den 12. Juni (2. Feiertag), vormittags 9 Uhr Festgottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn; Herr Pastor Keller; vormittags 9 Uhr Festgottesdienst in der Kirche zu Seitendorf; Herr Pastor Gobel; vormittags 9 1/2 Uhr Festgottesdienst im Saale der Sonne in Ober Salzbrunn; Herr Pastor prim. Gembus.

Wittwoch den 14. Juni, vormittags 9 Uhr Beichte und Feier des heil. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn; Herr Pastor Keller.



Die Zahl der Genossen beträgt 149. Die ausscheidenden Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrates wurden wiedergewählt.

\* **Steingrund.** Militärkonzert. Am 2. Pfingstfeiertage gibt die hier in guter Erinnerung stehende Kapelle des 2. Ersatz-Bataillons Inf.-Regts. Nr. 154 Striegau unter Leitung des Herrn Musikleiters Alfred Dehl wiederum ein Konzert, dem ein gewähltes Programm zugrunde liegt. Besonders ist der Besuch desselben auch diesmal wieder ein recht zahlreicher.

\* **Wüstewaltersdorf.** Unglück. Ein Knabe bei einem hiesigen Gutsbesitzer verletzte beim Grasmähen den 9-jährigen Sohn des Dachdeckers P. Hartmann hier beratig, daß, da der Knochen verletzt und Sehnen durchschnitten sind, eine Bohnheit des Fußes zu befürchten ist. — Die 14-jährige Tochter des vor kurzer Zeit im Felde gefallenen Fabrikarbeiters Pausler, Martha P. von hier, welche seit Ostern in Ludwigsdorf eine Stellung angenommen hatte, verunglückte bei einer ihr auf dem Boden zugewiesenen Arbeit, indem sie die Treppe verfehlte und herabstürzte. Die Verunglückte verstarb an den Folgen des Sturzes.

\* **Zoschendorf.** Schulvorstand. Die königliche Regierung hat als Schulaufsichtsbehörde den Gemeindevorsteher Wilhelm Fohn zum Vorsitzenden des Schulvorstandes für die Dauer der Mitgliedschaft im Schulvorstande ernannt.

\* **Blumenau.** Verleihung einer Brosche. Die Kaiserin hat der Fabrikarbeiterin Ernestine Prunzel eine Brosche verliehen.

\* **Wittgendorf.** Auf die hiesige Genossenschaftsweide wurden 89 Jungvinder und 22 Pferde aufgetrieben. Die ersteren hatten ein Gesamtauftriebsgewicht von 360 Ztr., letztere ein solches von 127 Ztr. Der Weidebestand ist sehr reichlich.

### Von den Lichtbildbühnen.

**Union-Theater.** Man werfe einen Blick auf das Pfingstwochenprogramm dieser Lichtbühne. Es lockt entschieden zum Besuch der Vorstellung. „Der Fluch der Eifersucht“ mit dem genialen Mimen, Schilbtraut und Egede Nissen in den Hauptrollen, ferner „Die verkaufte Braut“ mit einem äußerst gewandten Lustspielhelden und einer niedlichen Liebhaberin in den führenden Rollen, anschauliche Szenen aus Stellungskämpfen, explodierende Hand- und Gewehrgranaten, erdbebende Mimenverfer — alles in wirkungsvollen, scheinbar ernsthaften Augenblicken des Kampfes entnommenen Darstellungen (wir verweisen nur auf das eine Bild, wo Pioniere, von dicken Rauchwolken umhüllt, zum Angriff vorwärts kriechen)! Auch nicht eine Minute ist der Zuschauer ohne Spannung. Das große Drama „Der Fluch der Eifersucht“ ist auf dem Szenal ein berühmtes Geisteswerk und seinem Dichtern, einer reizenden Geistesfrau, aufgebaut. Der Glanz einer Künstlerlaufbahn, sein Verlöschen in den Niederungen des Daseins, die ver-



## Die Front im Osten. n.1. Oginsky-Kanal

Nichtamtlich. Mutmaßliche Stellungslinie.

lassene Tochter des Geigers, deren musikalisches Talent sie ihren Weg über bormige Pfade bis zum Künstlertriumph und zum ehelichen Glück in einem Grafenschloß machen läßt, das sind Kapitel voll Schönheit und Geist, Herz und Gemüt, die jeder Zuschauer mit Begeisterung und mitfühlender Frau Küling's Vortrag zum Drama ist wie immer voll Geist und Seele. — In der „Verkauften Braut“

lernen wir einen verliebten Frechdachs beim Heiratsvermittler kennen, der letzterem die Braut selber wegschnappt. Dieses Lustspiel ist das besondere Vergnügen der jungen Welt, die bei der Filmvorführung nicht aus dem Lachen herauskommt. — Die U.-Z.-Lichtspiele haben in diesem Spielplan wirklich eine vorzügliche Wahl getroffen.

## Fleischverkauf.

Der bisher versuchsweise eingeführte Fleischverkauf nach dem Alphabetsystem bleibt auf weitere 2 Wochen, d. i. bis 25. Juni d. J., unverändert bestehen.

Am Sonntag den 11. d. Mts. (1. Pfingstfeiertag) findet überhaupt kein Fleischverkauf statt. Am Montag den 12. d. Mts. (2. Pfingstfeiertag) findet der Fleischverkauf von früh 7—1/2 Uhr und von 1/2—12 Uhr wie bisher nur an Fleischbuchinhaber mit den Anfangsbuchstaben A—K bis zur Hälfte der ihnen zustehenden Wochenmenge statt.

Waldenburg, den 9. Juni 1916.

Der Magistrat.  
Dr. Erdmann.

## Schmalzverkauf.

Der Schmalzverkauf lediglich an Minderbemittelte bis zum Staatsfeiertag von 26 Mark findet zum Vorzugspreise von 2,40 Mark das Pfund gegen Vorlegung des Brotbuches neben der Butter- und Fetttare statt:

Dienstag den 13. Juni für die Buchstaben A bis K im künftigen Warenhaufe.

Mittwoch den 14. Juni für die Buchstaben L bis Z bei den Kaufleuten Matthäi, Madantz und Butterhändler Rösner.

Waldenburg, den 10. Juni 1916.

Der Magistrat.  
Dr. Erdmann.

VI. Armeekorps  
Stellv. General-Commando  
Abt. II Nr. 66225.

## Berichtigung.

In der Anordnung vom 3. Mai 1916 — II Nr. 63046 — betreffend Verkauf von militärisch wichtigen optischen Instrumenten muß es im § 2 statt „3, 5, 6“ heißen: „3, 5 bis 6“.

Breslau, den 17. Mai 1916.

Der stellvert. Kommandierende General.  
v. Baumeister, General der Infanterie.

Die Anordnung vom 3. Mai d. J. ist im Kreisblatt S. 490/91 abgedruckt.

Waldenburg, den 23. Mai 1916.

Der königliche Landrat. Frhr. v. Zedlitz.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 8. Juni 1916.

Die Polizei-Verwaltung.  
Dr. Erdmann.

Am 9. Juni 1916 ist das Brotbuch, lautend auf den Hauer Gustav Nixdorf, hier, Mathildenstraße 9, verloren gegangen. Auf dieses Buch darf nichts mehr verabsolgt werden, und Personen, welche es vorlegen, sind sofort der Polizeiwache mitzutellen.

Waldenburg, den 10. Juni 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

## Obstkerne.

Wir haben in unserem Liebesgabenbüro eine Sammelstelle für Obstkerne eingerichtet, die zur Herstellung von Del dringend benötigt werden.

Wir bitten daher, Kirschkerne usw. nicht fortzuwerfen, sondern zu sammeln und in unserem Liebesgabenbüro im Rathause abzugeben.

Waldenburg, den 2. Juni 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

## Bekanntmachung für die Stadt Waldenburg.

### Impfung betreffend.

Die öffentliche Erstimpfung der im Jahre 1915 und früher geborenen, noch nicht mit Erfolg geimpften Kinder findet am 16. und 17. Juni d. J., nachmittags 2 1/2 bis 3 1/2 Uhr, die Wiederimpfung der 12-jährigen Kinder ebenfalls am 16. und 17. Juni d. J., vormittags 8 1/2 bis 9 1/2 Uhr, statt.

Die Befichtigung der Impflinge erfolgt am 23. und 24. Juni d. J. Die Stunde wird im Impftermine bekannt gegeben.

Impflokale: Städtische Turnhalle, Schlachthofstr. 5. Die Erstimpfungen sind pünktlich zu der auf den Eltern oder Pflegeeltern bereits zugestellten Impfvorladung angegebene Zeit im Impflokale mit reingewaschenem Körper, reiner Wäsche und in sauberen Kleidern vorzustellen.

Wir machen auf den Inhalt der den Eltern oder Pflegeeltern der Erstimpfungen mit der Impfvorladung zugestellten Verhaltensvorschrift nochmals aufmerksam.

Alle diejenigen, welche noch nicht geimpfte Kinder unter 12 Jahren besitzen und eine Vorladung zur Impfung nicht erhalten haben, werden zur Vermeidung der gesetzlichen Bestrafung aufgefordert, diese Kinder sofort im hiesigen Einwohner-Meldeamt (Rathaus Zimmer 8) zur Impfung anzumelden.

Die Vorstellung der Wiederimpfungen erfolgt durch die Herren Lehrer.

Waldenburg, den 10. Juni 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Die Versteigerung des zugelaufenen schwarzbraunen Dachshundes soll am 14. d. Mts., 9 Uhr vormittags, auf dem hiesigen Schlachthof erfolgen.

Waldenburg, den 19. Juni 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Am 3. Juni 1916 ist das Brotbuch Nr. 62, lautend auf den Namen Wilhelm Ludwig, hier, Westend Nr. 7 wohnhaft, verloren gegangen.

Auf das Buch darf nichts verabsolgt werden, und Personen, welche es vorlegen, sind sofort dem Einwohner-Meldeamt mitzutellen.

Nieder Hermsdorf, den 7. 6. 16.

Gemeindevorsteher.

## Neuzendorf.

Gesunden: eine Art, eine Frauensacke. Eigentümer haben sich im hiesigen Amtsbüro zu melden.

Neuzendorf, 8. 6. 16.

Amtsvorsteher.

Allen lieben, werten Verwandten und Bekannten sprechen wir für die uns zur

**Silberhochzeit**

erwiesenen Aufmerksamkeit den herzlichsten Dank aus.

Ernst Scholz u. Frau.  
Langwaltersdorf,  
den 10. Juni 1916.

## Christliche Versammlungen

Waldenburg Neustadt,  
Blücherplatz Nr. 1, part.

Sonntag, früh 9 1/2 Uhr: Gebets- und Erbauungsstunde; abends 8 Uhr: Predigt. Prediger Bach.

Mittwoch, abds. 8 Uhr: Gebetsstunde.

Jedermann ist herzlich eingeladen.

## Neu-apostolische Gemeinde,

Auenstraße 23, part.

Gottesdienst: Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr.

Freunde sind herzlich eingeladen.

Zu meinem 31. Geburtstage möchte ich gern von einer herzenguten und gebildeten Dame einen freundlichen Glückwunsch empfangen. Als Beamter sichere ich auch jedem Wunsch eine Dankagung zu, der unter „Geburtstagsreime“ bei der Expedition dieses Blattes eingehet.

## Heiratspartien für rasch ent-

schlossene

Herren: Ueber 1000 Damen (led.,

Witwen mit und ohne Kinder,

geschiedene) im Alter von 18 bis

60 Jahren, mit Vermögen von

5000—500000 Mk. in Vormerkung.

Nur erste Reflekt., wenn a. ohne

Vermögen, erhält. kostenl. Aust.

L. Schlessinger, Berlin, Elisabethstraße 66.

## Wer engl.-amerikanische

Singer-Nähmaschinen

kauft, unterstützt unsere Feinde!



VI. Armeekorps.  
Stello. General-Kommando.  
Abwehrstelle  
Abt. Ia S Nr. 3 161.

## Anordnung,

betr. Eisenbahnüberwachungsdienst durch Militärpersonen.

Auf Grund des § 4 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samml. S. 451) bestimme ich:  
Militärpersonen, die ich mit der Ausübung des Eisenbahnüberwachungsdienstes beauftragt habe, haben die Rechte und Pflichten eines Polizeibeamten.

Militärpersonen, die ein anderer kommandierender General oder Generalgouverneur mit der Ausübung des Eisenbahnüberwachungsdienstes beauftragt hat, sind in dem mir unterstellten Korpsbereich zur Ausübung dieses Dienstes berechtigt.  
Breslau, den 29. Mai 1916.

Der stellvertr. Kommandierende General.  
v. Baumeister, General der Infanterie.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 9. Juni 1916.

Die Polizei-Verwaltung.  
Dr. Erdmann.

### Nieder Hermsdorf.

Mit Genehmigung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Breslau wird für die Gemeinde Nieder Hermsdorf in der Zeit vom 10. bis einschließlich 15. d. Mts. eine

#### Sammlung von Altpapier

veranstaltet, deren Erträge zum Besten der örtlichen Kriegsmohlfahrtspflege (Unterstützung von Kriegerfamilien usw.) verwendet werden sollen.

Ich bitte die geehrte Einwohnerschaft, mir für den hier in Rede stehenden Zweck das vielfach vorhandene Altpapier freundlichst kostenlos überlassen zu wollen. Als Sammelstelle sind die evangelische Volksschule I und die katholische Volksschule bestimmt, wobei in den Nachmittagsstunden von 3-6 Uhr das abgelieferte Altpapier gegen Quittung von den Schulkassellanten entgegengenommen wird.

Größere Papierbestände werden auf Anzeige im Gemeinde-Sekretariat durch Boten kostenlos abgeholt werden.

Nieder Hermsdorf, 7. 6. 16. Amts- u. Gemeindevorsteher.

### Dittmannsdorf.

Gemäß § 80 des Einkommensteuergesetzes liegt die festgesetzte Gemeindesteuerverluste pro 1916 in der Zeit vom 14. Juni bis 28. Juni 1916 im hiesigen Amtslokal während der Dienststunden zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen aus. Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlussfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist die Berufung zu, und zwar:

- wenn die Veranlagung durch die Voreinschätzungs-Kommission ohne Beanstandung erfolgt ist, an die Veranlagungs-Kommission;
- wenn die Festsetzung des Steuerfuges durch die Veranlagungs-Kommission stattgefunden hat, an die Berufungs-Kommission.

Dittmannsdorf, 8. 6. 16.

Gemeindevorsteher.

### Dittmannsdorf.

Es ist mir Auspuggeräte als Geflügelfutter überwiesen worden. Diejenigen Geflügelhalter — ausgenommen Landwirte — welche auf eine Quantität dieses Futters reflektieren, wollen sich am 14. d. Mts., vormittags von 7-9 Uhr, im Amtslokal hier melden. Es ist ein Sack oder Beutel mitzubringen. Das Futter kann sogleich gegen Bezahlung des Kaufpreises in Empfang genommen werden.

Dittmannsdorf, 9. 6. 16.

Gemeindevorsteher.

## Aufruf!

Alle diejenigen, die in Folge der Inserate der Vaterländischen Verlagsanstalt in Berlin im Oktober 1914 (Ueberfischkarte betr.), sowie der Deutschen Schutzpanzer-Industrie, Berlin (Herzschutz-Panzerplatten betr.), insofern geschädigt worden sind, als sie an die betr. Firmen Geldbeträge sandten, ohne die bestellten Waren zu erhalten, wollen ihre Adressen der Expedition dieses Blattes mitteilen.

## Gute frisch geschliffene Bettfedern

versendet per Postvorschuß jedes Quantum in allen Qualitäten à Pfund grau 75 Pf., 1,00, 1,50 Mk., in weiß 2,00, 2,50, 2,80 Mk., sehr fein 3,00, 3,50, sehr leicht füllende graue Daunen à 2,40 Mk. und gute ungeschliffene Gänsefedern 1,50, 1,80, 2,00 Mk.

Wilhelm Flaschner, Böhm.-Leipa,  
Verlagsgeschäft.

## Reis mit Tomate,

fertig zum Gebrauch in 1 kg.-Dosen,

ohne Reiskarte

billigst bei

P. Penndorf.

Alte, große, gut eingeführte Feuerversicherungs-Gesellschaft sucht freigewordene Agenturen in Waldenburg und in Hermsdorf, Kreis Waldenburg, mit je einem

## tüchtigen Vertreter

zu besetzen. Größeres Intasso. Kautions erwünscht, aber nicht Bedingung. Offerten unter K. 329 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Breslau.



Der beste Artikel,  
um einen Nebenverdienst  
zu haben, ist eine gute

## Pfaff-Nähmaschine.

Diese sind in sehr großer Auswahl,  
auch vor- und rückwärts nähend,  
gegen kleine Anzahlung u. monatl.

## Abzahlung von 3-4 Mk.

sehr billig bei freier Lieferung zu haben.

Alte Nähmaschinen

nehme in Zahlung.

R. Matysche, Waldenburg,

Töpferstraße 7, parterre links u. rechts.

Gute gebrauchte Maschinen stets am Lager.

## Zwangsversteigerung.

Dienstag den 13. d. Mts.,  
vormittags 11 1/2 Uhr, versteigere  
ich in Hartau im Gasthaus „zur  
schönen Aussicht“ (anderweit ge-  
pfändet):

1 Sofa, 1 Bettstelle mit Ma-  
traze, 1 Deckbett, 2 Kopfkissen,  
1 Wandspiegel, 1 Vogelbauer,  
1 Wandschränken.

Schneider, Gerichtsvollzieher  
in Waldenburg.

## Altersheim

des Vaterländ. Frauenvereins,  
Waldenburg Neustadt.

Pension und freundl. Pflege für  
ältere und fränkliche Personen.  
Aufnahmebedingungen kostenlos!

Befristete Befreiung sofort  
angeben. Ausk. umsonst, diskret.  
Margonal, Berlin, Fildicinstr. 88.

## Gebrauchte Säcke

jeder Art, auch zerrissene, kauft  
zu hohen Preisen

M. Weininger,

Berlin O. 34,

Romintener Straße Nr. 44.  
Komme auf Wunsch überall.  
Schriftliche Angebote erbeten  
Hotel „Gebirgsbahn“, Ditters-  
bach bei Waldenburg.

## 2 wenig gebrauchte, gute verfahrbare Nähmaschinen

billig zu verk. Töpferstr. 7, part.

Gebr. Kinderwagen zu verk.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Für Behörden, Krankenhäuser

u. auf Schein

Salzsaure Seife,

hervorrag. für die Wäsche u. alle  
andern Zwecke, solange Vorrat.  
Nr. 4 Sp. Str. A. Jonas, Berlin NO. 55,  
Eismarktstr. 5. Genaue Angabe der  
Bahnhstation, bei Kleinbahn auch  
Angabe der Hauptstat. erforderl.

## Anstreichöl

für innen und außen,

Sichelleim,

Tapetenkleister.

A. Ernst, Gerberstr. 3.

## Haar-Arbeiten

Anfertigung und Verkauf.

Kaufe stets Haar.

Kopfwaschen 75 Pf. Puppen-Klinik.

Helene Bruske, Töpferstr.

Nr. 26.

## Kriegs-Atlas

(23x30 cm),  
enthaltend 20 Karten  
sämtlicher

Kriegsschauplätze der Erde,  
sowie statistisches Material  
der kriegführenden Länder,  
alphabetisches Ortsregister  
der Schlachtfelder, Kriegs-  
kalender u.

haben wir noch eine Anzahl  
Exemplare vorrätig.

Preis pro Exemplar  
nur 1,25 Mk.,

Auch als Feldpostbrief  
zu versenden.

Als Gratisbeilage  
erhält jeder Abnehmer

eine Spezialkarte vom  
Kriegsschauplatz von  
Berdun.

Geschäftsstelle des  
Waldenburger Wochenblattes.

## Bettfedern und Daunen

beziehen Sie am billigsten und  
reellsten aus erster Hand in  
meiner Verkaufsstelle

Ring 9, Eing. Gottesberger Str.

Geschliffene Gänsefedern per  
Pfd. von 2,25 Mk. an bis zu den  
den allerfeinsten. Inletts in allen  
Preislagen. Schlachtfedern wie-  
der eingetroffen.

Pommersche Bettfedernfabrik, Stettin  
Inhaber Otto Lubs.

## Für Magenleidende: Pepin-Wagen-Bitter.

Dieser berühmte Bitter ent-  
hält außer vielen heilsamen  
und kräftigen Ingredienzien  
einen Pepin-Zug. Bekannt-  
lich ist Pepin der die Ver-  
daunung bewirkende eigen-  
thümliche Stoff des Magen-  
saftes und ist daher dieser  
Pepin-Wagen-Bitter auch  
in hervorragender Weise zur  
Hebung und Beförderung der  
Verdaunung geeignet.  
Nur zu haben bei

P. Penndorf.

## 4-6000 Mark

auf nur gute Hypothek 1. Juli c.  
auf Landwirtschaft oder gutes  
Zinshaus zu vergeben. Offerten  
unt. 333 in die Exp. d. Bl. erb.

## Ratskeller, Waldenburg.

Dem geehrten Publikum  
empfehle meine

geschützte Veranda

mit herrlicher Aussicht,  
sowie den schön gelegenen

## Garten

als angenehmen Aufenthalt.  
Um freundlichen Zu-  
spruch bittet

Hochachtungsvoll

R. Wilke.

Jugendkompanie Altwasser  
Montag den 12. Juni, mittags  
12 Uhr: Antreten zum Uebungs-  
marsch vor dem hiesigen Rat-  
shaus. Mundvorrat, Musik-  
instrumente sind mitzubringen.  
12 1/4 Uhr: Abmarsch.

Zahlreiches Erscheinen der  
Jungmannschaften ist dringend  
erwünscht.

Der Kompanieführer,  
Dittrich.

Für Dampfziegelei Altwasser  
werden

## 2 Ein- und 2 Ausfahrer

gesucht. Meldung beim Ziegel-  
meister Lorenz, Altwasser.

Zuverlässiges, kräft. Mädchen  
für häusliche Arbeit auf sofort  
gesucht.

Frau Elisabet Domke,  
Cochiusstraße 25.

## Ein Mädchen

für stundenweise Ausfallsbeschäf-  
tigung kann sich melden in der  
Expedition dieses Blattes.

Suche noch Mädchen für  
die Saison zum  
balbigen Antritt.

Marie Weiss,

Gewerbsmäßige Stellenvermittl.,  
Bad Salzbrunn, „Augustahof“.

## 4 Stuben und Küche

Albertstraße 7 durch mich sofort  
oder später zu vermieten.

E. Nerlich, Auenstr. 24.

3 Zimmer, Küche, Entree, mit  
Badeeinrichtung, bald zu ver-  
mieten Hermannstraße 20.

In unserem Bankgebäude ist die

## 3. Etage,

4 Zimmer und große Diele, per  
1. 7. c. oder später zu vermieten.  
Zentralheizung, Baderraum und  
reichlich Beigelaß vorhanden.

Eichhorn & Co.

Filiale Waldenburg i. Schl.  
Stube u. Küche bald zu verm.  
Hermannstraße 20.

Freundl. 2-Zimmer-Wohnung  
mit Küche u. Entree bald od.  
1. Juli z. bez. Hermannstr. 16a.

Große Stube u. Küche, sowie  
einzelne Stube, Hinterhaus,  
bald oder 1. Juli zu beziehen  
Sonnenplatz 5, 1 Tr.

Gut möbl. Zimmer bei nur  
faub. Leut. 1. Juli gef. Ang.  
unt. P. 1 in die Exped. d. Bl.

Gut möbl. Zimmer zu ver-  
mieten Scheuerstr. 12/13, pt.

Möbl. Zimmer bald zu verm.  
Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Ant. Stubenkollege gesucht  
Hohstr. 8, part., sep. Eing.

Stube, 7 Mk., zu beziehen  
D. Waldenburg, Kirchstr. 33.

Stube u. Küche, elektr. Licht, reno-  
viert, bald od. später z. bez.  
Ober Waldenburg, Kirchstr. 22.

Stube zu vermieten bei Böhm.  
Hermsdorf, Güte, Mittelstr. 12.

1 Stube, anst. Kammer u. Küche,  
1 elektr. Licht, Fußboden gestr.,  
1 gr. Stube, 5 m □, Fußb. gestr.,  
1 kleine Stube, elektrisches Licht,  
1. Juli oder später zu vermieten  
Dierig, Neu Grauhendorf 182

Besseres Logis i. Herren Ober  
Waldenburg, Chauffeestr. 8a.

Brieflichen Anfragen  
in bezug auf Inserate, wo die Exp.  
Auskunft zu erteilen hat, ist stets eine  
Karte zur Rückantwort beizulegen.





## Provinzielles.

**Breslau, 10. Juni.** Der Schützengraben im Scheiniger Park wird durch eine neue Sechenswürdigkeit bereichert. Die Breslauer Militär-Flieger-Schule baut auf dem Gelände des Schützengrabens ein Flugzeug ein. Der Einbau beginnt heute Sonntags, bis mittags ist der Bau beendet. Ein Militärlieger, der in seinem Beruf Direktor einer großen Flugzeugfabrik ist, wird einen eingehenden Vortrag über die Einrichtungen des Flugzeuges, das mit einem Maschinengewehr bewaffnet ist, während der drei Feiertage vormittags und nachmittags halten.

**Baubau. 5 Russen eingefangen.** In der Nacht zu Donnerstag konnten von einem Nachschubmann fünf russische Kriegsgefangene festgenommen werden, die zum Böhmlager Gefangenenlager gehörten.

**Sagan. Ein Hundertjähriger.** Am 18. Juni ist es einem unserer Mitbürger, dem Rentner Adolf Seiner, vergönnt, sein hundertstes Lebensjahr zu bejahen.

**Sirchberg. Vaudenwirtschaften.** Der „B. a. d. R.“ teilt mit, daß die Prinz-Heinrich-Baude, die Schlitzgebäude noch im Betriebe bleiben.

**Striegau. Von einem toten Hunde gebissen.** Als am Dienstag eine hiesige Dame bei Frau Zimmermeister Croll in der Bahnhofstraße einen Besuch abstatten wollte, wurde sie von dem Hunde, einem Dobermann, plötzlich angegriffen und gebissen. Der Hund wurde infolgedessen sofort getötet und der Kopf des Tieres an das hygienische Institut der Universität in Breslau zur Untersuchung eingeschickt. Sie ergab Tollwut. Außer dieser Dame wurden als von diesem Hunde gebissen noch zwei weitere Frauen festgestellt. Sämtliche Personen haben sich nun in Breslau einer Schutzimpfung gegen Tollwut zu unterziehen. Für den Polizeibezirk Striegau wurde die Hundesperre auf 3 Monate verhängt.

**Sorzendorf. Briefe, die Freude bereiten.** Mehrere Kriegerfrauen der Umgegend, Landwirtsfrauen, sandten ihren im Felde stehenden Männern Lehren von ganz ungewöhnlichen Dimensionen zu, ohne vielleicht selbst zu ahnen, welche Freude sie diesen bereiteten. Einer der Krieger schrieb: „Nichts hat mich von der ganzen Sendung mehr erfreut, als Deine Lehren. Auch meine Kameraden konnten des Staunens kein Ende finden. Wie froh bin ich, daß uns eine herrliche Ernte bevorsteht.“ Möchten doch jene trefflichen Frauen in ihrer so fröhlichen und verdienstlichen Handlungsweise recht viele Nachahmerinnen finden.

**Ratibor. Wie gewonnen, so zerronnen** ist bei einem Grubenarbeiter in Ober Rydzka ein Geldbetrag von 416 Mk., den er als seinen Anteil an einem Vortriebsgewinn ausgezahlt bekam. In der Freude seines Herzens fuhr er nach Ratibor, um sich dort einen guten Tag zu machen. Nachdem er allerlei Einkäufe besorgt hatte, trank er auch einige Schöppchen und begab sich mit seiner Ware zum Bahnhof. Hier bemerkte er, daß er seinen Geldbeutel irgendwo verloren hatte. Schnell gab er die Pakete einem am Bahnhof stehenden Manne auf kurze Zeit zur Aufbewahrung und eilte nach der Stadt zurück. Das Geld fand er nicht, als er aber wieder zur Bahn kam, war auch der ihm sonst unbekannt Wächter mit dem Pakete verschwunden.

**Hindenburg. Bestrafung einer Kartenlegerin.** Eine Frau von hier, die ein recht schwunghaftes Geschäft mit Kartenlegen betreibt, hatte sich die tollsten Voraussetzungen geleistet. In einem Falle wurde sie zur Anzeige gebracht. Sie wurde zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

## Die russische Märzoffensive 1916.

(Schluß.)

Genso unerschütterlich wie die Front der 10. Armee erweist sich ihr linker Flügel und die anschließende Armee-Abteilung Scholtz. Zwar wurde der Nordflügel der Armee Eichhorn von der vollen Wucht der russischen Offensive nur zum Teil gefaßt, aber auch diese Kämpfe zeigten Höchstleistungen auf beiden Seiten. — Das Gelände des ehemaligen Dorfes Wileity war zu einem mehrere hundert Meter vor der Hauptstellung liegenden Stützpunkt ausgebaut. Von hier aus ließ sich die eigene Front und die der rechten Nachbargruppe weit hin flankieren. Die Befestigung des Stützpunktes war Vorbildung zur Durchführung des Angriffs. Dichtes Waldgelände in etwa 1000 Metern Entfernung gestattete gedeckte Versammlung und Annäherung.

So entbrennen heftige Kämpfe um diesen Stützpunkt. Am 18. März vormittags beginnt der Angriff gegen Wileity und dehnt sich bald weiter nach Norden aus. Die den Wald verlassende Infanterie kommt sofort in heftiges Artillerie- und Maschinengewehrfeuer und flutet bald in die Deckung des Waldes zurück. Weiter nördlich kommt der Angriff gar nicht zur Entwicklung. Gefangene der dort angelegten Regimenter 85 und 88 sagten später aus, die Infanterie hätte Befehle erhalten, den Stützpunkt unbedingt zu nehmen. Zweimal stürmten sie vergeblich. Aber die Deutschen hielten unerschütterlich Stand. Das deutsche Artilleriefeuer von unaufwindbaren Batterien hatte ihnen ungeheure Verluste zugefügt.

Am Abend des 19. März versucht der Russe nochmals den Angriff. Ohne Feuertorbereitung will er sich des Stützpunktes durch Handstreich bemächtigen. Fast unsichtbar in Schneemänteln schleichen im Dunkel der Nacht Abteilungen an die Hindernisse heran. Kreisförmig soll die Stellung umschlossen und überraschend angegriffen werden. Im blendenden Licht deutscher Scheinwerfer und Leuchttugeln legt rasendes Maschinengewehrfeuer ein. Unsere Artillerie legt Sperrfeuer hinter den Angreifer. Bald nach Mitternacht retten sich kümmerliche Reste der russischen Infanterie. Der Verteidiger des Stützpunktes hat vier Verwundete als Verlust zu melden. Noch einmal versucht der Feind sein Glück. Am Morgen des 22. März brechen starke Kräfte aus dem Walde vor. Eine Welle folgt der anderen. In kurzer Zeit feuern wohl 2000 Schützen. Unsere Artillerie leidet zunächst unter ungünstiger Beobachtung. Sie vermag den Angriff nicht aufzuhalten. Der Russe rückt trotz großer Verluste auf etwa 300 Meter vor. Dann klärt das Wetter sich auf. Unsere Artilleriefeuer setzt ein und um 11 Uhr vormittags ist der Angriff abgeschmettert. Hunderte von Toten liegen vor der Stellung; hunderte Verwundete kriechen zurück oder jammern vor den Hindernissen. . . Hunderte werden später von russischen Krankenträgern gefolgt. Der menschliche Verteidiger erlaubt dem feindlichen Sanitätspersonal ungestörte Arbeit und die Bestattung der Gefallenen.

Weiter nördlich fanden um diese Zeit nur kleinere Kämpfe um vorgeschobene Postierungen statt. In einem etwa 800 bis 1500 Meter vor den Stellungen liegenden Hochwald wurden unsere Posten und Feldwachen von starken Kräften angegriffen und erhielten zur Vermeidung unnötiger Verluste den Befehl, auf die Hauptstellung zurückzugehen. Eine dieser Feldwachen wurde jedoch vom Gegner völlig eingeschlossen. Ihr schneidender Führer wehrte sich eine Nacht und den folgenden Tag gegen erdrückende Uebermacht. Dann gelang es ihm, sich bei Dunkelheit mit Hilfe unserer Artillerie an der Spitze seiner kleinen Schar fast ohne Verluste und sogar unter Mitnahme einiger russischer Gefangener nach rückwärts durchzuschlagen. Gefangene sagten aus, daß die Russen bei diesen Gefechten um die Feldwachen etwa zwei Bataillone verloren hätten.

Noch eine kleine Schilderung sei eingefügt. Sie stellt keine besondere Heldentat dar, wirkt aber ein schönes Schlaglicht auf den Geist deutscher Verteidigung, die nicht zufrieden ist am starren Festhalten, sondern jede Gelegenheit aufspürt, Fehlerfolge auch in der Defensive zu erringen, Erfolge des Angreifers sofort wieder zu besitzeln.

In diesem einmütigen Geist, der Führung und Truppe, Offizier und Mann zusammenschweißte hat, liegt das Geheimnis deutscher Kraft in Angriff und Verteidigung. Hier setzt sich der Kommandeur eines lothringischen Infanterie-Regiments in den Sattel und wirft an der Spitze seiner Truppe durch kräftigen Gegenangriff den eingedrungenen Feind aus dem Graben. Dort geht ganz allein und selbständig ein einzelner Landsturmmann, ein biederer Handwerker im Frieden, mit Sandgranaten vor und reinigt sein Grabenstück von eingeschlagenen Russen.

Nördlich von Wileity liegt vor der Front das 1 Kilometer lange Dorf Welikoj-Selo. In der Mitte des Dorfes stand seit langer Zeit eine Feldwache hinter ihrem Drahthindernis. Täglich schob sie einen Unteroffizierposten 500 Meter weit gegen den feindwärts gelegenen Dorftrand vor. Nachts wurde der Posten eingezogen.

Am 19. März entwickelte der Feind starke Kräfte gegen Welikoj-Selo, die allerdings nicht zur Durchführung eines Angriffs kamen. Jedoch fand der Unteroffizier, als er am Morgen seinen altgewohnten Platz beziehen wollte, den Feind darin, etwa eine Kompanie mit Maschinengewehren. Die Eigenmächtigkeit des Gegners durfte auf keinen Fall geduldet werden! Es war Ehrensache für den Unteroffizierposten und seine Kompanie. Einige Nächte später gehen von Süden deutsche Abteilungen im Schutze der Dunkelheit vor und beginnen 2 Uhr vormittags das Feuer auf die Russen. Eine andere Abteilung schiebt sich, in einer Wadenpalte gedeckt, an die russische Kompanie heran. Unsere Artillerie legt plötzlich Sperrfeuer hinter den Ort; die nördliche Gruppe stürzt in langem Sprunge vor und überrennt den Feind. Nur wenige Russen entkommen in der Dunkelheit. Ein Offizier und 72 Mann werden gefangen, 30 Tote begraben. Mit Verlust von einem Mann rückt die Abteilung in die alte Stellung ein. Wiederholt fragt der russische Offizier, wann er erschossen würde. Man hatte ihm erzählt, die Deutschen erschließen alle russischen Offiziere. Man reichte ihm Tee. Er nahm ihn aber voller Mißtrauen nicht eher, bevor ein Landsturmmann davon getrunken hatte. Außer den 78 Gefangenen brügte die Reste dieser kleinen Unternehmung 2 Maschinengewehre, 80 Gewehre und 10 000 Patronen. Die russische Heeresleitung, die zuvor über erfolgreiche russische Kämpfe und abgeschlagene deutsche Sturmangriffe auf dieses Dorf phantasiereich berichtet hatte, Kämpfe, die niemals stattgefunden hatten, schmeig seitdem über Welikoj-Selo.

Vor der unerschütterlichen Front der Armee Eichhorn hielt der erschöpfte Angreifer am 24. und 25. März verhältnismäßig Ruhe und sammelte Kraft zu neuer Anstrengung.

Im Abschnitt südlich des Druzwiaty-Sees, am Flügel der Armee-Abteilung Scholtz war es inzwischen auch zu lebhaften und heftigen Kampfhandlungen gekommen. Nachdem der Gegner an mehreren Stellen Ausfallgassen

in seine Drahthindernisse gelegt hatte, begann am Morgen des 19. März der erwartete Angriff. In 6 bis 8 mächtigen Wellen wälzten sich die russischen Massen heran. Ueber die im Feuer zusammenbrechende Welle türmte sich sofort eine neue Angriffswoge. Der Wind, der diese Flut anschwellen ließ, war das russische Feuer in dem Rücken der eigenen Infanterie.

Alle Anstrengungen und Opfer sind vergeblich. Nur an zwei Stellen halten die Russen bei Tagesanbruch des 20. März geräumte deutsche Feldwachstellungen. Schon jetzt der Gegenangriff ein. Ein Landwehr-Regiment nimmt in kühnem Gegenstoß seine verlorenen Grabenstücke wieder; eine Kavallerie-Brigade stürmt mit dem Karabiner und nimmt den überlebenden Teil der eingedrungenen Russen — 1 Offizier und 10 Mann — gefangen. Vor der Front liegen gezählt über tausend Leichen. Weitere russische Angriffe bis 22. März scheitern in gleicher Weise. In der Nacht zum 23. März rennt der Gegner viermal verzweifelt an. Zweimal gelangt er an die Hindernisse, jedesmal muß er unter verheerenden Verlusten weichen. Ueber Berge von Toten und Verwundeten hinweg stürmt der Russe am 25. März bald nach Mitternacht noch einmal. Jetzt soll es gelingen. Der Befehl für den Durchbruch, ganz gleich, unter welchen Opfern. Kosaken hinter der Front bearbeiten die Infanterie mit der Peitsche. Nach rußlosem Ansturm fluten die Reste der Regimenter zurück. Dann herrscht Ruhe und der Feind hat Gelegenheit, seine Verluste der Tage vom 19. bis 25. März festzustellen. Sie betragen mindestens 2800 Mann.

Weiter nördlich im Gelände der Bahn Wilna-Dünaburg und der Straße Kowno-Dünaburg steht in derselben Zeit eine gleich heftige und gleich erfolglose Offensive ein. Ohne Artillerie-Vorbereitung will der Feind in der Nacht zum 22. März die dortige Front überrollen. Man läßt ihn herankommen bis an und in die Hindernisse; dann schlägt ihm vernichtendes Feuer entgegen. Die fliehende russische Infanterie findet in der Dunkelheit und Verwirrung die Hindernisse nicht und drängt sich wie eine Schafherde in dicken Haufen zusammen. Maschinengewehre verrichten unarmherzig ihre fürchterliche Arbeit. Am Kantestbach bleiben 600 Tote. Nun greift die russische Artillerie ein und bereitet einen neuen Angriff vor. 6 Regimenter von 3 verschiedenen Divisionen stürmen und werden aufgerieben.

Der 23. März bringt eine Steigerung des russischen Artilleriefeuers. 11 400 Schuß werden gezählt, darunter etwa 275 schwerer Kaliber. Umsonst! Die Infanterie kommt nur auf 400 Meter heran und muß bewegungslos liegen bleiben. Ein erneuter Ueberwachungsangriff schlägt gänzlich fehl und kostet wieder hunderte von Toten. Wie zur Rache antwortet der Russe mit einem im Osten bisher unerhörten Trommelfeuer, aber es erfolgt kein Angriff mehr. Vom 26. März ab herrscht Ruhe beiderseits des Druzwiaty-Sees.

Gegen die Einbruchsstellen der Front der Armee Eichhorn setzt die russische Führung am 26. März noch einmal gleichzeitig und mit aller Kraft den Hebel an. Nach heftigem Artilleriefeuer drücken auf der Frontlinie Spiagla-Südstrand des Narocz-Sees vier Divisionen vor. Der unter furchtbaren Verlusten abgeschlagene Angriff wird am Nachmittag erneuert. Unter Zurücklassung von 3000 Toten weicht schließlich der Gegner in seine alten Stellungen zurück. Auch südlich Wileity scheitern mehrfach Angriffe.

Der 27. März läßt für den Verteidiger einen schönen Erfolg heranreifen. Es gelingt, durch kräftige Vorstöße dem Feinde größere Teile des uns am 21. März entrissenen Geländestreifens wieder abzunehmen. 1300 Mann mit 15 Offizieren bleiben in unserer Hand. Festige russische Gegenstöße, die sich auch am folgenden Tage wiederholen, bleiben erfolglos. Fünf starke Angriffe scheitern unter großen Verlusten. Gleiche Mißerfolge erleiden Massenangriffe der 45. Division und 2. Sib. Schützen-Division südlich Muljarhe.

Der 30. März bringt das Ende der russischen Offensive. Sie ist erstickt in „Blut und Sumpf“.

Von etwa 14 Divisionen, die die Hauptlast des Kampfes zu tragen hatten, sind etwa 2 Divisionen vernichtet, 8 Divisionen haben wohl die Hälfte ihres Bestandes verloren. Die blutigen Verluste in der Zeit vom 18. bis 30. März im Angriffsraum zwischen Wileity und Dina sind auf weit über 100 000 Mann zu schätzen. Mit ungeheuren Opfern konnten die Russen keine Fuge lockern in der Hindenburgwand. Ein kleines Steinchen bröckelten sie heraus — dort bei Wileity am Narocz-See.

Dieses Steinchen haben wir ersetzt und wieder eingekant. Wir haben noch eine Mauer davor gebaut am 28. April. Die Arbeit brachte reichen Lohn: 5 Geschütze, 10 Minenwerfer, 28 Maschinengewehre, 5600 Gefangene mit 56 Offizieren.

Damit ist für uns die russische März-Offensive 1916 beendet.

## Verfollene oder weniger bekannte Burgen der Heimat.

Der Kreis Waldenburg besitzt auf einem räumlich eng begrenzten Gebiete eine seltene Zahl alter Schlösser, Burgen und Herrenhäuser, von denen einige, wie Jänkenstein, Ober Waldenburg und Tannhausen, noch heute wohl erhalten sind, während andere, wie die Freudenburg, das Hornschloß, die Zeisburg, Neuhaus und Rinsburg, als Ruinen von vormaliger Größe und Pracht zeugen. Doch berichten Geschichte und Sage noch von



anderen Ritterstücken, die heute kaum noch dem Namen nach allgemein bekannt sind.

An der Stelle der künstlichen, Ende des 18. Jahrhunderts errichteten Ruine „Alte Burg Fürstenstein“ erhob sich einst die **Wasserburg**, deren „festen Fußtapfen“ nach dem Zeugnisse einer alten Chronik noch 1667 zu sehen waren. Ein unterirdischer Pfad führte von hier nach der Stadt **Freiburg**, vor dessen Schneidmühlener Tore um das Jahr 1290 ein Kastell gestanden haben soll, dessen Erbauung und Zerstörung in Dunkel gehüllt ist.

Ebenso unbekannt ist die **Erlenburg**. Sie stand in Nieder Lammhausen unweit des originellen katholischen Kirchleins, das von der Höhe ins Weistrittal herabgrüßt. — Auf dem Besitztume des Bauergrüßbesitzers Alter fand man noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts verfallene Gewölbe und gemeißelte Steine; selbst in jüngerer Zeit wurden dort eine größere Eisen- und eine kleinere Bleifugel, eine Pfeilspitze, ein Schlüssel und mehrere kleine Münzen geborgen, und da dort zuweilen namhafte Erdbeben vorkamen, so vermutet man mit einiger Wahrscheinlichkeit, daß sie durch den Einsturz unterirdischer Gewölbe veranlaßt wurden. Auch erzählt sich das Volk, ein schwarzer Ritter sei mehrfach erschienen und habe zur Hebung von Schätzen aufgefordert. Die Erlenburg dürfte vermutlich nur geringen Umfang gehabt haben, ebenso wie der im Dorfe selbst erbaute **Wallkretscham**, dessen Wallgraben Spuren noch heute auf den Wiesen in der Nähe des jetzigen Gasthauses zu sehen sind. Der **Wallkretscham**, um 1600 erbaut, befaß einst die Braugerechtigkeits.

Zwischen Neugersdorf und Wüstewaltersdorf ragte die **Falkenburg** empor, von deren Dasein heute nur noch ein großer Steinhaufen zeugt. Jedoch knüpft sich an diese Stätte die Sage vom steinernen Kreuze im **Teufelstale**, die von Victor Schwegler in seinem Buche „Schlesische Burgen und Schlösser“ (Schweidnitz 1912) folgendermaßen erzählt wird:

Albert von Falkenberg wurde von seinem Vetter **Willibald von Kynau** aus Neid erstochen und seine Burg geschleift. Seine unglückliche Witwe starb im Verlies auf der **Kinsburg**, fand aber auch im Grabe keine Ruhe, sondern spukte noch lange Zeit als „weiße Frau“. Ein junger Knappe hatte die beiden Kinder des Falkenbergers nach **Breslau** gerettet. Der Sohn, **Embold**, starb später auf einem Kreuzzuge; seine Tochter aber wuchs bei einer Kante in der Einsamkeit des Gebirges auf. Hier sah sie der Sohn des bösen **Kynauers**, **Junker Gottfried**, und verlor sein Herz an das holde Fräulein. Doch die Frauen entflohen dem stürmischen Bewerber. Nach vielen Jahren wurden sie in ihrem neuen Versteck von Mäubern bedroht, die damals die Gegend unsicher machten. Weil die Jungfrau sich weigerte, den Unholden verborgene Schätze zu zeigen, sollte sie des Todes sterben, und zwar an dem steinernen Kreuze, das zur Erinnerung an die Ermordung ihres Großvaters errichtet worden war. Da erschien **Gottfried** von **Kynau** als von Gott gesandter Retter, befreite die Holde und sühnte dadurch das Verbrechen seines Ahnherrn. Dem Umde der Lebenden stand nun nichts mehr im Wege, und neues Leben erblickte auf der **Kinsburg**.

Am unteren Ausgange des Schlesiertales erhob sich auf einer jetzt bewaldeten Höhe zwischen **Oberweistritz** und **Ober Ludwigsdorf**, dem **Bauerberge**, das **Laurichenschloß**. Nur Steinhaufen ruhen an seiner Stelle, von der Burg aber liegt kein Stein mehr auf dem andern; einzelne Werkstücke sollen, wie man das ja auch von anderen alten Burgen behauptet, von den Bauern der nahegelegenen Dörfer zu ihren Hofstätten verwendet worden sein. Eine sehr alte, umzäunte Vinde, die sich dicht über dem Boden in sieben Stämme teilte, von denen noch vier vorhanden sind, ist der eigenartigste Schmuck des „**Bauerberges**“, der deshalb auch „**Äpfelberg**“ genannt wird, während sein höherer Nachbar merkwürdigerweise die Bezeichnung „**Schloßberg**“ führt. In der Nähe befand sich „**Bauerdorf**“ oder **Burkau**, ein Kirchdorf, das im Dreißigjährigen Kriege zerstört wurde. Schon 1305 geschichtlich nachweisbar, lag es südwestlich von **Budwigsdorf**.

Läßt uns so die Geschichte über die **Bauerburg** völlig im Stiche, so weiß zum Glück Frau Sage umso mehr zu berichten. S. Goebische berichtet in seinem 1840 erschienenen „**Sagenbuch**“ (S. 309 ff.) folgendes:

„Es ist eine schwarze Mär, die Mär von der **Laurichenburg**, die ich jetzt erzählen will, eine Mär von abscheulichem Frevel und der allmächtigen Rache des Himmels.“

„Si, wie grün und blüht jetzt das schöne Schlesiertal. Leppige Trüben und grüne Berge stehen den Menschen zur Augenweide, biederer Leute wohnen dort unterm Schutze der Geseze, feierlich hallen die Glocken der Kirchen, und Tausende von Wanderern ziehen Jahr aus Jahr ein durch den Grund, sicher und wohlgenut, sich seiner Schönheit zu erfreuen. Lust war es nicht so. Muthloser Sinn schändete die Natur der Natur.“

Es ist eine lange Zeit her, von der dies Märlein erzählt, eine so lange Zeit, daß nur das Ohr des Volkes da hinaufreicht und die Zunge der Sage davon Kunde gibt. Zu jener Zeit — dort am Abhang unsern der Silberhütte (im Weistrittal) wurde im 16. Jahrhundert nach Silber geschürft, wo jetzt eine Wiesentrist grün, erhob sich ein stattlicher Hügel und auf seinem Gipfel eine stolze Feste, weit hinaussehend über das Schlesiertal, die **Laurichenburg**. Das Dorf an ihrem Fuße aber, von den Söldnern und Vasallen des Schlossherrn bewohnt, hieß **Laurichendorf**.

**Junker Hans** sah auf der Burg, dem Erbe seiner Väter. Er war ein stattlicher Mann, schön und jung, aber von rosen Sitten und bösem Wandel. Denn mit seinem Namen schreckten in der Gegend umher die Mütter ihre Kinderlein in Schlaf, und wo irgend eine wilde Schandtat begangen wurde, war **Junker Hans** gewiß dabei oder gar ihr Anstifter. Alles schlechte Gesindel fand auf der **Laurichenburg** eine willkommene Herberge, und die Raubritter und wilden Gesellen von allen abliegenden Burgen der Umgegend waren seine Genossen und Verführer, geizen und lärmten auf seiner Burg und zogen mit ihm hinaus auf Raub und Mord. Weit und breit war der Herr der **Laurichenburg** und seine Schar verrufen.

Einst hatte der **Junker** in einem benachbarten Kloster eine Nonne erblickt, so schön und holdselig, daß sie seine Lüsterheit reizte, und er beschloß, sie zu gewinnen, es koste auch, was es wolle. Da aber die Jungfrau seinen Anträgen kein Gehör gab, sammelte er seine Genossen, überfiel bei Nacht das Kloster, riß die Nonne mit rüchloser Faust vom Altare weg, und entführte sie auf seine Burg. Dort zwang er sie mit Gewalt zu seinem Willen, und in ihrer Sünde und Verzweiflung gab die Jungfrau ihren Geist auf, mit bitterem Fluche auf ihren Verderber.

Doch die Strafe folgte der Sünde auf dem Fuße. Am anderen Morgen schon klopfte ein Mönch ans Burgtor und verlangte den **Junker** zu sprechen. Der Mönch aber war von der hochwürdigsten Äbtissin des Klosters abgesandt und brachte dem **Junker** die sicheren Beweise, daß die Verantworte seine leibliche Schwester sei, von deren Dasein er bisher nichts gewußt, und verlangte ihre Auslieferung. Da überfiel es den **Junker** heiß wie das Gericht Gottes, und Reue und Verzweiflung erfaßte seine Seele. Der Mönch aber, als er erfahren, was geschehen war, verfluchte diesen Ort mit allen lebenden Wesen, die darin weilten, und verließ eilig die Sündenstätte. Dem **Junker** ließ seine Schuld keine Ruhe. Wie ein Spiegelbild lag sein lasterhaftes Leben vor seinen Augen, und wohin er seine Seele in bitterer Zerkürigung und Reue auch wendete, nirgends fand er Trost und Ruhe.

So sah er im dumpfen Brüten in seinem Gemach, als der Mord eintrat und ihm einen großen und seltsam schillernden Val zeigte, den die Knapen jeben im **Burggraben** gefangen hatten. Der Fisch war so seltsam und wunderbar, daß noch keiner einen dergleichen je gesehen hatte. Doch der **Junker** würdigte ihn kaum eines Blickes und befahl nur, ihn zum Mahle zuzurichten. Als nun aber der Fisch angerichtet zur Tafel gebracht worden war und der **Junker** erst einen Bissen davon genossen hatte, da bekam er ein solches Verlangen und eine solche Lust daran, daß er den ganzen Fisch verzehrte bis auf ein einziges Stück, so er in der Schüssel lag. Nachdem er nun solch Mahl gehalten hatte, wurde ihm plötzlich ganz seltsam zu Mute, und es ward ihm, als öffnete sich ihm ein besonderes Verständnis und verleihe seinem Geiste und seinen Sinnen übernatürliche Kräfte. Es trieb ihn hinaus aus dem Gemache in den **Burggarten** und von da wieder zurück, und in dem Raufchen der Bäume und in dem Wehen des Windes glaubte er eigene Stimmen zu hören. Die Vögel zwitscherten in der Luft, und er meinte, Sprache und Worte zu vernehmen.

Da er aber in den **Burghof** trat, da hüpfen die Hühner und Tauben und Enten umher und stredten die Köpfe zusammen und schrieen und sicherten in allerlei seltsamen, ihm verständlichen Worten. Auf der Stiege aber sah der **Liebhaber** des **Junkers**, ein mächtiger Haushahn, der schaute hinaus, wie die Abendsonne die Zinnen des Schlosses rötete, und krächte die Fehern und krächte und sprach: „Wehe, Wehe! Wenn die Sonne verfinstert wird die **Laurichenburg** untergehen wegen der Sünden ihres Herrn, mit allem, was darinnen lebt!“

Mit Entsetzen vernahm der **Junker** die Worte und glaubte die **Polvaunen** des letzten Gerichtes zu hören. Um ihn gackerte und krächte und sicherte und schrie es, und der **Junker** wie durch Zaubers verstand alle die Töne und hörte, wie die Vögel klagten und die Sünden des Herrn verurteilten. Merglich flatterten selbst die Schwalben durch die Luft und suchten ihre Brut zu retten. Und immer tiefer sank die Sonne am Abendhimmel und rötete schon den Turm des Schlosses. Dem **Junker** ward es bang und schwer zu Mute, und wie gelähmt harrete er der Erfüllung; der Haushahn aber flatterte empor zur Mauer, krächte und sprach: „Wald ist die Sonne hinter, und die **Laurichenburg** geht unter! So du dich aber noch retten willst, nimm dein schnellstes Ross und verlaß in Eile dies verfluchte Schloß!“ Und wiederum gackerte, krächte und pufete es so wunderbar.

Da erfaßte den **Junker** die Lebenslust und die Todesfurcht; er stürzte zum Stall hin und band seinen schnellsten Renner los, warf sich darauf und sprengte zum **Burghof** hinaus. Hinter ihm drein krächte der Hahn und riefen die Hennen ihm Eile zu. Als er aber zur Brücke kam, da keuchte der Koch hinter ihm drein, erfaßte sein Pferd und flehte, ihn mit sich zu nehmen. Denn er hatte dem Gelüste nicht widerstehen können und das letzte Stück des seltsamen Fisches verzehrt, und gleich seinem Herrn war ihm dadurch die Kraft geworden, die Stimmen der Vögel zu verstehen. Der **Junker** schaute empor und sah, wie die letzten Strahlen der Sonne die Kuppe des Turmes röteten, und in gewaltiger Angst suchte er sich loszureißen von dem fliehenden Diener. Aber der Gedankstige hielt fest die Zügel des Rosses und wollte die Rettung teilen, und unter sich fühlte der **Junker** schon, wie die Erde zu zittern begann; jeder Augenblick drohte Verderben. Da hob er sein Schwert in gewaltiger Angst und trennte mit einem Streiche des Dieners haltenden Arm vom Rumpfe und jagte befreit davon, daß sein Pferd durch die Lüfte zu fliegen schien. Hinter sich drein aber hörte er es stürzen und rauschen und brausen wie gewaltige Meereswogen und Donner des Himmels.

Als endlich das keuchende Ross innehielt auf der nächsten Höhe und der **Junker** sich wandte und zurückschaute nach seinem Erbe, da war nicht Hügel, noch Burg, noch Dorf mehr zu finden, und alles war versunken in die gähnenden Beweide der Erde, und dunkler, sumpfiger Grund war an die Stätte des verfluchten Hauses getreten.

Er aber erkannte das Gericht Gottes, kniete zur Erde nieder und gelobte Reue und Buße für seine Rettung. Dann machte er sich auf, ging in ein Kloster, beichtete seine Sünden, ward ein Mönch und tat strenge Buße sein Leben lang. Von der Burg ist nimmer ein Stein mehr gesehen worden. Die birgt die Erde in ihrem Schoße. Eine grüne Trift ist im Laufe der Zeit aus ihrer Stätte geworden und hat im Munde des Volkes ihren Namen bewahrt.

Das ist die schwarze Mär von der **Laurichenburg**.

Selten sind in unserer Heimat die sogenannten „**Wasserburgen**.“ Sie erhoben sich nicht wie das

**Hornschloß**, die **Kinsburg** u. a. auf stolzer Bergeshöhe, sondern in der Niederung und waren zu ihrem Schutze mit tiefen Wassergräben umgeben. Eine solche **Wasserburg** erhebt sich unweit der Haltestelle **Wittgendorf**, es ist die **Ruine Liebenau** bei **Schwarzwaldau**. Aus dem sumpfigen Wiesengelände steigt eine geringe, vielleicht künstlich aufgeschüttete Anhöhe empor und von dieser ragen empor die stattlichen Reste eines Mhnturmes von gewaltigen Mäßen. Außer diesem weithin sichtbaren Zeugen der Vergangenheit sind nur geringe Ueberbleibsel vorhanden; versunkene Fundamente, Sprengstücke und ein Döbgen. Ein teichartiger **Wassergraben** deutet noch auf die frühere Befestigung hin.

Schon 1355 wird „**castrum Swarzenwalde**“ urkundlich genannt. 1410 verkaufte **Anna** von **Landstron** dem **Peter Zedlig** auf **Malmaldan** „das hies und wehe Swarzenwalde“; 1436 befaß **Wenlin Burgult** die Herrschaft, doch schon 10 Jahre später heißt es, daß **Schwarzwaldau** „vor einiger Zeit“ gebrochen worden sei, von wem, erfahren wir nicht. Möglicherweise waren es die **Huffiten**, die in jenen Jahren in **Schlesien** über haupften, wovon u. a. **Vollenhain** und **Griffau** ein trauriges Lied erzählen können. Um das Jahr 1450 kam **Schwarzwaldau** in den Besitz der altengeseffenen Familie von **Geztrich**, in deren Händen es bis 1838 verblieb. Einer der letzten **Geztriche** auf **Schwarzwaldau** war der erste unter den **Stiegern** des berühmten **Fürstensteiner Turmiers** am 19. August 1800. Auf die **Geztriche** folgte wieder ein **Zedlig**, der das Gut seinem Schwiegersohne von **Portatius** überließ, in dessen Familie es sich noch heute befindet.

Einer der **Schwarzwaldauer** Ritter soll viermal soviel Wein vertragen haben als der Vater **Kellermeister** im nahen **Griffau**. Von der **Ruine Liebenau** aber ging angeblich ein unterirdischer Gang bis zum **Schwarzwaldauer** Hause in **Landeshut**. Doch wurde dieses erst 1720 erbaut.

An einem Wege vom **Polznitztale** nach dem **Läufigebache**, der vielfach von Fußwanderern nach **Griffau** hin begangen wird, liegen die Trümmer der **Burg Vogelgesang**. Ein umfangreiches und starkes **Mauerviereck** zeugt noch von der verfallenen Größe dieser zweiten **Wasserburg**, deren breiter Graben heute von einem spärlichen Wässerchen durchflossen wird. Die **Burg** wird bereits 1324 erwähnt. Auch sie wurde zur **Huffitenzeit** zerstört, angeblich aber von **Söldnern** der Stadt **Breslau**, weil sich in ihr **Huffiten** eingerichtet hatten. Auch **Vogelgesang** gehörte wie **Liebenau** gegen 500 Jahre der Familie von **Geztrich** und kam aus ihrem Besitze in die Hände der **Herren v. Zedlig-Neufried**, bzw. v. **Portatius**.

Der Frühling ist mit aller Pracht in unsere schöne Heimat eingezogen. Trotz Krieg und Not weckt er in deutschen Herzen die alte Wanderlust. Nächten flehe Zeilen dazu beitragen, daß die jungen und alten Wanderdägel nicht bloß die herrliche Natur auf Geist und Gemüt einwirken lassen, sondern auch an den Stätten bewegter Vergangenheit finnen verweilen und sich bewußt werden, daß bereits mehr als sechs Jahrhunderte über das **Waldburger** Bergland dahinrauschten, jetzt dem auch hier Menschen leben und lieben, schaffen und strecken und ihr Blut im Kampfe für die Heimat freudig auf's Spiel setzen, gestern wie heute.

## Standesamt Nieder Hermsdorf

vom 16. bis 31. Mai 1916.

Anmeldestunden: An allen Wochentagen von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags. Sterbefälle sind spätestens am nächstfolgenden Wochentage, Geburten innerhalb 7 Tagen anzuzeigen. Aufgebote vier Wochen vor der Eheschließung zu bestellen. — Bei Anmelbung von Geburten und Sterbefällen sind die Familien-Stammbücher oder sonstigen Legitimationspapiere vorzulegen.

Sterbefälle. S. d. Verginvaliden **Franz Hermann** Gyrus, 9 Mon. Verheh. Lehrer **Johanna Elisabeth** Mamberloch, geb. Seibel, 22 J. 2 Mon. 4. März: Gesehrene (**Bergbauer**) **Paulus** Kretzel, 32 J. 7 Mon. 12. April: **Gromadier** (**Bergschlepper**) **Paul** Heinrich Aloje, 22 J. 4 Mon. **Bergwälder** **Heinrich** Hermann Wärwinkel, 70 J. 6 Mon. S. d. **Kolnarbeiters** **Joseph** Hoffmann, 5 Wch. S. d. **Bergbauers** **Karl** Wilhelm Scholz, 4 Mon. S. d. **Schlossers** **Hermann** Bayer, 4 J. 2 Mon. — Außerdem eine Totgeburt (Knabe).

## Veranstaltungen des Bades Salzbrunn

für die Zeit vom 11. bis 18. Juni 1916.

Außer den regelmäßigen Konzerten während der Kurstunden sind folgende Veranstaltungen vorgesehen:

- Sonntag:** 4 bis 6 $\frac{1}{2}$  Uhr Promenaden-Konzert. Theater: „Die ledige Ehefrau“, große Operettenposse.
- Montag:** 4 bis 6 $\frac{1}{2}$  Uhr Promenaden-Konzert. 8 $\frac{1}{2}$  bis 10 Uhr abds. Konzert in der **Glashalle**.
- Dienstag:** 8 $\frac{1}{2}$  bis 9 $\frac{1}{2}$  Uhr abends **Kornett-Quartett** im **Waldchen**. Theater: „Das Glück im Winkel“, Schauspiel.
- Mittwoch:** 8 bis 10 Uhr abends **muzikalische** Unterhaltung auf der **Terrasse** des **Kurpark-hotels**.
- Donnerstag:** Theater: 1. **Kammerspielabend**: „Haus Rosenhagen“, Schauspiel.
- Freitag:** Theater: „Der Raub der **Sabinerinnen**“, Schwanf.
- Sonntag:** 8—10 Uhr **Abendkonzert**.
- Sonntag:** 4—6 $\frac{1}{2}$  Uhr nachm. **Promenadenkonzert**. Theater: „Das Glücksmädel“, Operettenposse.

Änderungen vorbehalten.



„Heute darf ich reden, Martha, heute ja! Er ist lachend gegangen — wir tun kein Unrecht mehr, wenn wir an uns denken, endlich, endlich auch an uns! Martha, an das, was wir wiedergerungen haben, und was sich jetzt so machtvoll aufbaut und sein Recht haben will! Sagen Sie doch, daß es Ihnen geht wie mir, Martha, so sagen Sie's doch!“

„Mir ist, als dürfte es jetzt nicht sein, Paul, als könnten wir nicht nach Seligkeit langen — wenn Tausende trauern —“

„Martha, Liebe, Ginzige, und wenn wir nun Auserwählte sind, glücklich sein dürfen! Auch in diesem furchtbaren Zerstoren und Vergehen ist es Frühling geworden, feiern wir wieder das Fest des Lebens, der Erfüllung in der Natur — warum denn wir Menschen nicht, wenn wir's können —“

„Da — Papa!“ krächte plötzlich ein lachendes Stimmchen, trippelnde, unsichere Schrittschritte kamen näher, und nun stand ein süßes kleines Kerlchen, noch etwas wartend auf seinen Beinen, vor Mertens und streckte verlangend die Arme nach hoch: „Da, Papa!“

„Kurtchen!“ Martha wollte das Kind an sich reißen, aber es wehrte sich kräftig und strebte mit aller Macht zu dem Manne hinüber, der es jetzt auf den Arm nahm. Befriedigt lehnte es sein Köpfchen an Pauls Wange und schaute ihm mit den drollen Fäustern zärtlich ins Gesicht: „Da, Papa!“ Mit dem freien Arm zog Paul die nicht mehr widerstrebende Frau an sich: „Laß uns die Feste feiern, wie sie fallen, Liebe, Liebe, Du — laß uns des Kindes Wort zum Richtspruch nehmen, daß wir glücklich sein dürfen!“

„Sie umschlang ihn leidenschaftlich: „Da, ja, ich will! Hilf Du mir, daß aus seinem Kind ein fröhlicher, ganzer Mensch wird — daß er wird — wie Du!“ Gr.

**Tageskalender.**

11. Juni.

1859: Fürst Metternich, österr. Staatsmann, † 15. Mai 1773, Koblenz). 1864: Richard Strauß, Komponist, \* München. 1903: Staatsreich in Serbien. Ermordung König Alexander I. und der Königin Draga.

12. Juni.

1830: Alb. Traeger, Dichter und Parlamentarier, \* † 26. März 1912). 1850: Maximilian, Graf York von

Wartenburg, Oberst und Historiker, \* † 27. Nov. 1900, Swailai, China). 1878: König Georg V. v. Hannover, † Paris (\* 27. Mai 1819, Berlin).

13. Juni.

Joh. Gottfr. Seume, Schriftsteller, † Teplitz (\* 29. Jan. 1763, Poserna bei Weiszenfels). 1886: Ludwig II., König von Bayern, † im Starnberger See (\* 25. Aug. 1845, Nymphenburg).

**Der Krieg.**

11. Juni 1915.

Im Osten erstürmte die Armee Pflanzler am Pruth zwei Orte nördlich Overtyn und der Dnjestr wurde überschritten, worauf sich heftige Kämpfe um Zaleszczyki entwickelten, welcher Ort genommen wurde; in der Bukowina mußten die Russen über die Reichsgrenze zurück. — Die Italiener kamen bei Plawa über den Slongo, mußten aber sofort wieder auf das italienische Ufer zurück; am Monte Paralba an der kärntnerischen Grenze hielten sich italienische Grenztruppen eine gründliche Niederlage.

12. Juni 1915.

Im Westen wurde in Moyers unter der Teilnahme deutscher und französischer Abordnungen von Behörden und Militär ein Denkmal für die im August 1914 gefallenen Deutschen und Franzosen enthüllt. In Polen wurde die Rawkasront durchbrochen; heftige Kämpfe und Sturmangriffe hatten die Württemberger bei Praschnitz zu bestehen; in Galizien wurde Sienawa genommen und die Oesterreicher gingen von der Bukowina bereits auf russischea Boden vor. — Die Italiener mußten eine nochmalige Ueberschreitung des Slongo mit 1000 Toten bezahlen. Oesterreichische Flieger bombardierten mehrere italienische Städte.

13. Juni 1915.

Im Westen erlitten die Feinde zwischen Tievin und Arvas eine schwere Niederlage, starke feindliche Angriffe gegen die Dorettohöhe wurden zurückgeschlagen. — Im Osten fanden Kämpfe bei Sawle statt, ferner bei Praschnitz. Die Armee Madajsen richtete ihren Vormarsch gegen Lemberg und hatte am genannten Tage schwere Kämpfe an der Wiszinka zu bestehen, die mit einer Durchbrechung der russischen Stellungen endeten.

**Gebirgs-Blüten.**

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldburger Wochenblatt“.

Nr. 136.

Waldburg, den 11. Juni 1916.

Bd. XXXIII.

**Erlösung.**

Roman aus dem Weltkrieg von Max A. Müller.

(Nachdruck verboten.)

20. Fortsetzung.

Iwana saß auf einem Gepäckstück, vornübergebeugt, die Hände ums Knie gefaltet. Auch sie mochte mit Entsetzen denken, was aus dem Trauerspiel geworden, in dem ja sie, das Serbenmädchen aus dem unbekanntem mazedonischen Dorf, eine Rolle gespielt. Und jetzt war Krieg!

Eliza ging zu ihrer Dienerin und schlang den Arm um sie, wortlos. — So saßen sie lange.

Der Personenzug aus Bukarest fuhr ein. Die Ankommenden verzehnsachten das Gemimmel. Der Lärm ward unerträglich. Tausend Stimmen fragten, tausend gaben Antwort. „Ja, es ist Krieg! Der letzte Dampfer stromaufwärts ist ohne Anhalten durchgefahren!“

Wieder Ansturm auf den Schalter seitens derer, die nun mit der Bahn nach Ungarn weiter kommen wollten, solange die Linie noch frei war. Wie lange wohl noch, und wie weit kam man? Die Beamten zuckten die Achseln. Wer kann das wissen?

Auch mit diesem Zug waren Serben gekommen, die sich, über die Nachricht vom Kriegsausbruch aufs tiefste bestürzt, zu ihren Landesleuten begaben. Ihnen stand jetzt überhaupt nur noch der Weg über Regotin offen. Wie viele Meilen schlechte Straßen bedeutete das! Ob man überhaupt bis nach Hause kam? Man wurde wohl lange vorher in das Heer eingereiht und starb im Kampf irgendwo. Für wen, für was?!

Trostlos hörte man einige Vorübergehende sich äußern; dazwischen kamen wieder fische Ungarn, die sich freuten, daß es endlich losging. Ein Gzarads wurde in der Nähe gespielt. Ha! Zigeuner! Natürlich, wie konnten die in diesem bunten Bild fehlen. Immerhin, die feurige Musik heiterte auf. Auch die beiden Frauen überließen sich nicht mehr dem niederdrückenden Eindruck der Stunde.

Ein rumänischer Gendarm schritt vorbei. Eliza hörte ihn schimpfen, daß er jetzt wegen dem verdammten serbischen Kerl die ganze Nacht dasitzen müsse, weil der Aushilfsdampfer erst am Morgen abging! Da vernahm sie neben sich einen unterdrückten Schrei und sah Iwana, ihre Mädchen, in den Armen eines jungen Menschen, den der Gendarm jetzt scheltend am Arm packte.

„Iwana!“ rief Eliza mehr unwillig als erstaunt. Was konnte einen noch überraschen, wenn die Welt selbst aus den Fugen ging? Die beiden aber umfaßten sich mit schluchzender Freude: „Stojan! Stojan! — Iwana!“

Auch dem Gendarm schien es fast, als lasse er seinen Gästling am besten gewähren; denn er sah mit Respekt das elegante Fräulein, zu dem jenes Mädchen gehören mußte. Endlich kamen die beiden wieder zum Bewußtsein ihrer Umgebung. Iwana ließ aber Stojans Hand nicht los und zog ihn so gegen Eliza.

„Herrin, verzeih! Aber das ist Stojan Grujiga aus meinem Heimatdorf. Wir haben uns lieb, seit wir Kinder waren. Er ist mein Verlobter!“

„Das ist wohl der Brautführer?“ meinte Eliza ein wenig kühl, auf den Gendarm deutend. Stojan wurde blutrot. Aber Iwana rief:

„Nein, mein Stojan ist brav! Er hat gewiß nichts Schlimmes getan, nicht wahr, Herr Gendarm! — Ach warum hast Du mir gar nicht mehr geschrieben, Stojan?“

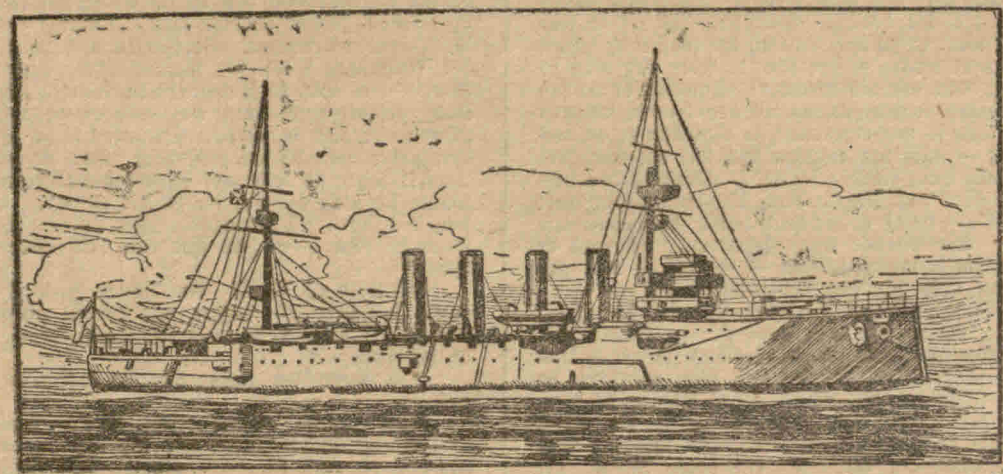
Eliza sah aber angezichts jolch felsenbewegender Zuversicht den Herrn Gendarm etwas zweifelhaft an. Der verstand natürlich nicht serbisch, aber auf die rumänische Frage Elizas antwortete er höflich:

„In der Tat, mein Fräulein, ist der Serbe nicht eigentlich Arrestant. Er ist von der Kriminalpolizei im Hause verdächtiger Fremder angetroffen und mitverhaftet worden; aber Freunde in Bukarest bürgten für seine Unschuld. Auch lagen gegen ihn keine Verdachtsgründe vor. Da er aber ohne Stellung ist, so soll er als Ausländer über die Grenze gebracht werden. Wenn er erst auf dem Schiff ist, geht er mich nichts mehr an. Aber bis das so weit ist, wird es eine lange Nacht geben.“

Er schaute nach den Orsovaer Bergen zu, die im aufsteigenden Mondlicht seltsam unkörperlich durch die tiefblaue Nacht schienen. „In solchen klaren Nächten wird es gegen Morgen verflucht kühl!“ Er sagte das nicht ohne Beziehung. Eliza aber drückte ihm auch schon lächelnd ein namhaftes Geldstück in die rauhe Soldatenhand.

„Gegen die Kühle gibt es Tee, oder gar ein Gläschen Korn, wenn Ihr das nicht verschmäht, Herr Gendarm!“

„Durchaus nicht, Herrin“, sagte der Mann dankbar. „Ich werde es, mit Erlaubnis, auf die Gesundheit des schönen Fräuleins trinken, — eins, oder auch zwei.“



Der mit Lord Kitchener an Bord gesunkene, englische Kreuzer „Hampshire“.



„Bergeht nur das Böhlen nicht!“ Damit wandte sich Eliza den Liebesleuten zu, die in eifrigem Zwiegespräch verharren. Stojan hatte sich zu Zwana auf das Gepäck gesetzt. Der Freudenrausch hatte einer nüchternen Betrachtung Platz machen müssen. Sollten sie sich doch jetzt gleich wieder trennen, noch mit viel mehr Bangen. Denn Stojan mußte unzweifelhaft in den Krieg. Und Zwana fuhr mit der Herrin nach Bukarest!

Der ganze Jammer des Krieges kam wieder über das Mädchen; sie umklammerte weinend ihren Geliebten. Stojan tröstete sie, so gut er konnte.

„Fürchte doch nicht das Schlimmste! Jetzt, wo das Vaterland in Gefahr ist, darf ich doch nicht zurückbleiben. Die Pflicht ruft uns Serben und Gott wird uns beistehen!“

„Ach ja! unser armes, schönes Land! Stojan! Auch ich kann für unser Vaterland leiden! Ich kann's und muß es! Ich gehe mit Dir zurück nach Serbien. Herrin! Bitte!! Lassen Sie mich heim nach Serbien. Mein Land ist in schwerer Not! Wir müssen alle unsere Pflicht tun, auch wir Mädchen!“

Eliza war ganz erschrocken: „Mädchen, wo denkst Du hin? Ich lasse Dich doch nicht in den wilden Krieg, Dich, die arme Waise ohne Schutz. Oder denkst Du, daß jetzt noch die Frauen kämpfen, wie dazumal, mit dem Stutzen in der Hand?“

„Nein, Herrin, aber ich kann Verwundete und Kranke pflegen; das haben wir alle gelernt im Türken- und Bulgarienkrieg. Wir haben ja so wenig Ärzte. Und wenn es sein muß, dann will ich auch für mein armes Land sterben.“

„Aber denkst Du denn nicht, daß die Feinde ins Land kommen können. Was wird dann aus Euch Frauen!“

„Das, was Gott will“, sagte das Mädchen einfach. „Ach Herrin, ich kann mein Land nicht in der Not verlassen. Denn wir werden nicht siegen, wir werden sterben! Der Herr wird uns strafen für unsere Sünden!“

Erschüttert stand Eliza vor dem Landmädchen, das die Größe einer Heldin hatte; ein Geldennut ohne Hoffnung! Tausende zogen wohl in dieser Nacht noch gegen den Feind, voll Mut und Vertrauen; denn sie konnten noch an das Recht ihres Vaterlandes in diesem neuen Kampf glauben. Diese glaubte nicht mehr, denn sie wußte es besser; und gerade darum ging sie hin, ihre Pflicht zu tun!

„Ich halte Dich nicht, Zwana“, sagte Eliza herzlich. „Ich halte Dich lieb gewonnen. Geht' ist es mir, als verlöre ich in Dir eine Schwester! Aber mit Gottes Hilfe sehen wir uns froh wieder.“

Zwana ergriff mit heissem Dank die Hand der gütigen Herrin, die sich nun zu Stojan wandte.

„Sie wird nun mit Euch gehen, junger Mann. Bedenkt, ich vertraue Euch meine liebe Schwester. Noch weiß ich nicht, wer Ihr seid. Als Gästling habe ich Euch kennen gelernt. Aber mir sagt mein Herz, daß ich Zwana's Wahl nicht mißtrauen darf! Soweit es von Euch abhängt, versprecht mir, sie nicht zu verlassen!“

Stojan war tief bewegt; er nahm die ihm zugestreckte Hand und küßte sie inbrünstig. Es war statt eines Eidschwurs. Eliza verstand es; aber mit nicht geringem Erstaunen sah sie ihn im nächsten Augenblick gleich einem Wahnsinnigen davonstürzen und rücksichtslos durch die Menge drängen.

Der Gendarm fing an zu schreien und zu laufen. Auch Zwana war erschreckt aufgesprungen.

Nun sah Eliza auch schon einen Herrn auf sich zukommen, der die Gruppen der Reisenden müheelos überragte. Trotz der blendenden Bahnhofslampen, deren Licht ihr gerade in die Augen fiel und die Schatten und Helle ungleich verteilte, erkannte sie ihn. Er durchschritt rasch die Gasse, die Stojan eben durch die Reihen gebrochen hatte, und stand nun mit abgezogenem Hut vor Eliza.

„Welche Ueberraschung, Herr v. Verhoben“, sagte sie erfreut. „Auch Sie hat diesen Abend der Zufall in dieses Wirrjaal geschleudert?“

Sie war wirklich froh, ihn zu sehen, und verhehlte sich das gar nicht. Aber sie schrieb es dem Bedürfnis zu, in dieser so ereignisreichen, an Gemütsbewegungen übervollen Nacht auch endlich selbst einen Rückhalt an jemandem ihresgleichen zu finden. Das Weib, und dachte es noch so selbständig, stützt sich am liebsten auf den Mann. Daß Eliza gerade dieser Mann willkommen kam, jetzt, wo ihr Herz weichenen Regungen geöffnet war, das gestand sie sich nicht; aber sie genoß ganz den Augenblick und sorgte nicht um den nächsten, welcher sie gewiß wieder trennen würde.

„Auch ich habe Sie wohl hier nicht vermuten dürfen“, erwiderte der Deutsche, nachdem er ihr artig die Hand geküßt. „Wer weiß, ob ich Sie in diesem Hellsdunkel bemerkt hätte; ich bin diesem jungen Mann hier sehr dankbar . . .“

— er wies auf Stojan, der sich hinter ihm wieder eingefunden hatte und nun Gegenstand liebevoller Aufmerksamkeit des aufgeregten Gendarmen war — „wirklich sehr dankbar, daß er mich auf einmal anrief. So sah ich hierher und erkannte Sie zu meinem Erstaunen mitten im Gewühl. Die Rangstufen scheinen hier gründlich umgekehrt zu sein“, scherzte er.

„Ich benütze den Nachtzug nach Bukarest, um dort zu bleiben. Sie wissen wohl schon, daß seit heute abend zwischen Serbien und Oesterreich der Kriegszustand eingetreten ist; da haben diese armen Leute sämtlich den Kopf verloren.“

„Aber was hattet denn Ihr Herrn v. Verhoben anzurufen?“ fragte sie dann Stojan, noch immer verwundert.

„Ich weiß nicht, wie dieser Herr heißt; aber ich sah ihn eben durch die Leute kommen und da mußte ich ihm doch danken, weil er mir in Bukarest das Leben gerettet hat.“

(Fortsetzung folgt.)

## Du sollst mir helfen!

Eine Pfingstfesttage von Inge Stieber.

(Nachdruck verboten.)

„Matata, ratata!“ Wie der Blitz kamte der Schnellzug durch die mondhele Sommernacht.

Paul Mertens Augen hingen verträumt an den oft wunderlichen Bildern, die kaleidoskopartig aufstauten und verschwand. Stille Dörfer, die sich um den kleinen Kirchthurm scharten, blühende Felder, deren wogende Aehren im leisen Nachtwind wie eine goldene Flut rauschten. Dann kam mal wieder ein menschenleerer Bahnhof, ein kurzer Aufenthalt. Ruße, Befehle, ein kurzer Pfiff — und weiter ging es. Wieder reichte sich Bild an Bild. Hohe massige Häuser tauchten auf, rauchende Fabriksschote, helle Lichter, die aufflamnten und vorbeistürzten. — — —

Langsam glitt die schlante Hand des jungen Offiziers über seine Augen, strich an sich herab, einmal, noch einmal. Er wachte. Er träumte nicht! Es gab wirklich noch solch köstlichen Frieden! Es standen noch Häuser, die unverbrannt und ungeschossen Menschenarbeit, Menschenfleiß und am Ende auch stillen frohen Genießens anschlüssen! Und ein paar Stunden hinter der Grenze schon gab es das! Unverändert sahien alles im alten Vaterland und nur er — der nun seit fast zwei Jahren in dem furchtbaren Geschehen das draußen gelebt, hatte es vergessen, daß es noch anderes geben konnte, als Kriegsgraus und Schreden.

Paul Mertens lehnte sich zurück und schloß müde die Augen. Wie ein Wunder schien es ihm, daß er da hinfuhr, hinein in die laue Sommernacht! Freilich, ein anderer war er schon geworden! Ein ganz anderer! Nicht nur, weil der harte Fuß wohl lahm bleiben würde, und die Nerven auf einmal den Dienst versagt hatten. Alle Weichheit war wie weggewischt! Durch ein Stahlbad gingen die, die draussen kämpften alle! Und wer stark genug war, es zu überdauern, der wußte im Leben fünfzig, was er wollte — der schon! Aber daß man es überdauerte, war wie ein Wunder! Und daß er da saß und klar denken konnte, sich an all den bunten Bildern freuen, die ihm so neu erschienen, so als hätte er all das nie geschaut — auch das erschien ihm wie ein Wunder! Auch daß sein Herz freudig schlug, je näher es der Heimat ging. Aber nun seufzte Paul Mertens schwer auf: — Heimat — — besaß er die denn noch! Wer erwartete ihn denn! Die Mutter war gestorben, während er schwerkrank im Lazarett gelegen — — und — — wen gab es denn nun noch, für den er „heimkehrte“! — — — Martha! O ja, Martha Hertwich, die, ja, die schon! Aber — sie würde ihn nach dem Gatten fragen, der nun schon über ein Jahr im Feindesland schlief. — Und ihm war's plötzlich, als könnte er's nicht ertragen, sie trauern zu sehen um den Mann, dessen Namen sie trug, und der es doch so gar nicht verstanden hatte, den Schatz zu hüten, der sein eigen geworden. Ein tapferer Kerl war er gewesen, der Hertwich, ein guter Soldat, ja! Aber sonst, ein leichtsinniges Luch, ein rein äußerlicher Mensch, dem jede Tiefe des Empfindens gefehlt hatte. Und gerade Martha, diese eigenartige, mimosenhafte Frau! Wie schlecht paßte sie zu dem Manne! Wenn auch niemals ein Wort der Klage über ihre Lippen ge-

kommen war, er, der sie geliebt, seit er das erste Mal im Hause des Kollegen in diese seltsam tiefen, traurigen Frauenaugen geschaut, er fühlte, wie einsam ihre Seele geworden in dieser Ehe. Wie sie litt unter der Gemetschenschaft mit dem robusten, wenig feinnerwigen Gatten, der sie nicht verstand und sie durch seine ganze Art marterte.

Eine so warme, feste Freundschaft war es geworden, die sie verband, die stille, vornehme Frau, deren Weibempfinden für ihn im Kampfe lag mit der Liebe zu ihrem Kinde, das sie an dessen Vater band, und ihn, dem sie das Weib geworden. Sie klammerten sich an die Reinheit ihres Empfindens, zogen es nicht in den Alltag. Wortlos und unausgesprochen blieb alles. Und dann kam jäh das Vorreißen. Und wie ein Blitz das Erkennen, was es gewesen, das so leise und beglückend seine feinen Häden gespinnen von ihm zu ihr, so fest, so heiß. Aber kein Wort hatten sie gesprochen — keines! Auch als er ging, nicht. Nur ihre Hände umklammerten sich mit qualvoll heißem Druck und in den grauen Frauenaugen war ein jammervolles Flehen gewesen: „Sprich nicht, auch jetzt nicht! Daß mich dir selbst und bewahre mir das fleckenlose Gedenken an Dich, was so köstlich war!“ Und so ging er wortlos! Hinein in das große Erleben, das von heute auf morgen aus Alltagsmenschlichen Selben macht und das Heldenstum zur Selbstverständlichkeit stampelt.

Tausendmal war der Tod neben ihm gewesen in diesen einmahl Jahren. Er hatte ihn nicht gefürchtet und ihn nicht gesucht. Und immer wieder ging er an ihm vorüber, auch an jenem Abend, als die möderische Kugel einen neben ihm fand. Das Schicksal liebt ja oft seltsame Gruppierungen, und so stand jüst Max Hertwich in seiner Kompanie, war mit auf dem Patrouillenritt, von dem er schwerverwundet — und der andere nicht mehr zurückkehrte. Einen dümmen Wis auf den Lippen, laut lachend, war Hertwich vom Pferde gestunken, der niemals Ernste, der auch im Tode noch sein lachendes Jungengesicht behalten hatte.

Das erzählte Paul Mertens wenige Tage später der schlanken, blaffen Frau, der er in dem traulichen kleinen Zimmer gegenüber saß, das als einziges in der Kludt der reichen Räume ihr „Zuhause“ war, wie sie ihm einmal gestanden, und das so ganz ihre Wesensart widerspiegelte in seiner vornehmton Harmonie.

Was oft hatten sie hier geseffen! Alles stand noch an seinem Bleck wie einst, so, als wäre nicht inzwischen die Welt aus den Angeln gerückt! Freilich, in dem feinen Gesicht der blaffen Frau, in den schönen, klugen Augen, da lag ein Ausdruck von tiefem Ernst, der es älter und schmerzvoll gereift scheinen ließ. Traurig und jonnellos waren die Augen. Verhangen und ohne Licht wie der Pfingsttag, der so melancholisch heraufgestiegen war. — — Sie hatte bei seinen Worten den dunklen Kopf gesenkt und dann tief aufgeatmet, wie befreit: „So hat er doch in all dem Grauen, das so gar nicht zu ihm paßte, sein Vachen gefunden! Das ist mir wie ein Trost!“ sagte sie leise und streckte dem Freunde, so als könnte sie nicht anders, die Rechte entgegen, die er mit seinen Händen fest umschloß. „Sie sollen nicht trauern, Frau Martha — — sein Tod war fast schöner, als sein Leben!“

„Ich weiß es, Paul! Vor Ihnen muß ich keine Komödie spielen! Sie wissen, wie einsam ich war — — jetzt gehört mein Leben meinem Kinde, gegen das habe ich Pflichten —“

„Und gogen sich selbst, Martha, vergessen Sie das nicht!“

„Darf man davon jetzt wirklich denken, Paul?“

„Gewiß, Martha, eine wie Sie, die nie an sich gedacht, darf, muß es — — einmal doch endlich! Was war denn Ihr Leben bis heute! Und — — nicht an sich allein, an einen sollen Sie denken, Martha, der durch Nacht und Grauen gegangen ist — wortlos und doch so voll Sehnsucht!“

„Paul!“